Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 31630 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Dienstag, 13. August 1912. 61. Jahrgang. Nr. 580.

59. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

VII.

❑ Aachen, 12. Aug. (Eig. Drahtb.)

Der Montag wurde, wie wir bereits kurz in der gestrigen Mittagsausgabe des M. A. mitgeteilt haben, eingeleitet durch ein Pontifikalamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, der Patronin der Generalversammlungen, und der Stadt Aachen in Münster. Nach dem Pontifikalamt fand die feierliche Verehrung der Reliquien statt.

Versammlung der Schulorganisation.

Um dieselbe Zeit, wo eine dichtgedrängte Menschenmenge der Festhalle zuströmte, um hier der

1. Versammlung der Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung

beizuwohnen, säumte eine ebenso dichtgedrängte Menschenmenge die Straßen der Stadt ein, um dem Festzuge der katholischen farbentragenden Studentenverbindungen in Augenschein zu nehmen, die vor dem Kaiserdenkmal am Stadttheater eine Huldigung darbrachten.

In der Festhalle war der Besuch der Versammlung der Schulorganisation ganz außerordentlich stark. Saal und Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Die bereits mehrfach erwähnten Bischöfe, die Vertreter des Adels und der Parlamente waren wieder anwesend.

Rechtsanwalt Dr. **Fischer** eröffnete als Vorsitzender der **Hauptgruppe Aachen** die Versammlung mit einer Begrüßung der Bischöfe, sowie des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn. Auf seinen Vorschlag wurde hierauf Oberlandesgerichtspräsident Marx-Düsseldorf, der Vater und Schöpfer der ganzen Organisation, mit der Leitung der Versammlung betraut.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**, stürmisch begrüßt, führt sodann folgendes aus: Gelobt sei Christus! Gott segne die christliche Schule! Mit diesem Gruße eröffne ich unsere erste Versammlung. Ich will damit das Fundament legen zu dem Ziel, das zu erreichen sie bestrebt ist, und zugleich die Ziele andeuten, die wir ihr geben wollen. (Bravo.) Christus zu Ehren sei alle unsere Arbeit getan, und er sei gelobt, auch wenn wieder Prüfungen über uns verhängt werden. Prüfungen sind uns nicht erspart geblieben, die schwerste vor wenigen Tagen, als der heimgegangene Bischof dieser Diözese, Kardinal Fischer, aus dem Leben abberufen wurde. In Kardinal Fischer hat unsere Organisation, unsere Schule einen sehr warmherzigen Förderer verloren. Aufgewachsen in einem Lehrerhause, selbst jahrelang praktisch tätig im Lehrerberufe, war er, wie kein anderer, in der Lage, aus eigener Sachkunde heraus über die Gefahren für die christliche Schule und Erziehung zu sprechen. Gleich von Anfang an hat er der Organisation seine größte Aufmerksamkeit und innigste Sympathie zugewendet. Ja, oft hat er seiner größten Freude Ausdruck gegeben, wenn er von den Fortschritten der Organisation Kunde erhielt. Es war ihm Herzensbedürfnis, an unserer Versammlung heute teilzunehmen; aber der Herr über Leben und Tod hat es anders gewollt. Tief erschüttert stehen wir an seiner Bahre. Er hat einen guten Kampf gekämpft. Sein Andenken wollen wir stets in Ehren halten, seiner stets in Ehrfurcht und dankbarer Erinnerung gedenken und ihm unsere Ergebenheit widmen. (Bravo.) Das Andenken an ihn, der in seiner Arbeit für die Nächsten nie genug tun konnte, können wir nicht besser ehren als durch Nachfolge und Nachahmung. Gott segne die christliche Schule! Das war sein Grund- und Herzenswunsch. So soll es auch der unserige sein. Deshalb haben wir uns zur Schulorganisation zusammengeschlossen, um einen Schutzwall zu bilden zur Verteidigung unserer Jugend, um einen wirksamen Damm aufzuwerfen, unter dessen Schutze sich echter Glaube entwickeln kann. Wir wollen standhalten allen Stürmen des Unglaubens und der Sittenverderbnis, die immer mächtiger unsere Zeit durchdringen. (Lebhafter Beifall.) In Mainz ist der Gedanke zur Tat geworden, in Aachen soll über seine Ausführung Rechenschaft gegeben werden. Das eine können wir mit Befriedigung feststellen: die Gründung der Schulorganisation ist überall mit großer Genugtuung, ja, Begeisterung aufgenommen worden. Vielfach hört man schon von den ersten Erfolgen, erst recht, da sich Unglaube und unklare Weltanschauung schon lange zeigt, zu Bunden zahlreicher Art zusammengetan haben, um Irrtum und falsche Lehre zu verbreiten. In Bayern, Württemberg und Hessen sind bereits die Landesausschüsse gebildet; für Preußen wird der Landesausschuß, so Gott will, morgen konstituiert. Elsaß-Lothringen wird nicht lange zurückstehen. Der vorläufige Reichsausschuß ist gestern zur endgültigen Zentralinstanz ausgebildet worden. In zahlreichen Diözesen sind Bezirksausschüsse vorhanden, so in Trier, Osnabrück, Paderborn, Münster, Mainz, Regensburg. Hildesheim und Straßburg werden bald folgen. Deren Aufgabe wird es nun sein, die Organisation bis in die kleinste Gemeinde zu vervollständigen. Mit Freuden kann ich feststellen, daß Aachen und das benachbarte Eschweiler neben Bochum die ersten Städte waren, die mit der Bildung von Ortsausschüssen vorangingen. (Lebhafter Beifall.) Mit diesem Ergebnisse eines Jahres können wir wohl zufrieden sein, namentlich in Anbetracht der Neuheit des Gedankens und der geringen, der Organisation zur Verfügung stehenden Kräfte. Meine Pflicht ist es hier, allen jenen zu danken, die zu dem Gelingen des Werkes beigetragen haben: in erster Linie dem Zentralkomitee der Katholikenversammlung, in dessen Schoß die Schulorganisation zuerst erwogen und beschlossen wurde und das in liebenswürdigster Weise den ersten Tag zu einer großen öffentlichen Schulversammlung bestimmt hat, dem Augustinus-Verein für die katholische Presse, der von vornherein in liebenswürdiger und tatkräftiger Weise seine Hilfe hat zuteil werden lassen, dem katholischen Lehrerverband für Rheinland, der schon im April dieses Jahres seinen Anschluß an die Organisation mit großer Stimmenzahl beschlossen hat und dessen Vorsitzender Herr Lehrer Quadflieg mit einer Reihe von Mitgliedern der Organisation jederzeit hilfreiche Hand geleistet hat. Dem verehrten Lokalkomitee endlich will ich an dieser Stelle schon den herzlichen Dank aussprechen für die freundliche Überlassung der Halle und der verehrten Ordnungskommission für ihre liebenswürdige Unterstützung. Dem Ortsausschuß der Organisation besten Dank für die musterhafte Vorbereitung der Versammlung.

Die heutige Versammlung soll nun dazu dienen, den Gedanken der Schulorganisation in die weitesten Kreise zu tragen. In großer Bereitwilligkeit haben sich die Redner für die heutige Versammlung zur Verfügung gestellt, deren Namen in die Herzen aller Schulfreunde tief eingeschrieben stehen. (Beifall.) So grüße ich alle, die hier erschienen sind, um zu hören, was die Schulorganisation sein will und sein soll, und Sie zu erfüllen mit Begeisterung für die Schule und unsere katholischen Erziehungsideale. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Das Wort erhält hierauf

Professor Dr. **Rosenberg**-Paderborn: Der Geist der Zeit drängt hin auf eine religionslose Gestaltung der Schule. In allen zivilisierten Staaten der Welt macht die Entkonfessionalisierung der Schule unaufhaltsame Fortschritte, und auf unser Vaterland hat die Bewegung schon übergegriffen. Schon fordern Radikale und Liberale die konfessionslose Schule mit Ausschaltung des Religionsunterrichtes. Schon vertritt der seiner Mitgliederzahl nach stärkste Lehrerverein diese Forderung, schon sind die äußeren Schutzwehren der konfessionellen Schule in der Schulaufsicht niedergerissen. In weitesten Kreisen der nichtkatholischen Bevölkerung macht sich schon dieser Strömung gegenüber eine lähmende Müdigkeit geltend, und der kirchliche Liberalismus ist bereits in das Lager der Gegner übergetreten. Hat doch leider selbst schon der Konservativismus zu Konzessionen auf diesem Gebiete sich bereit finden lassen. Demgegenüber muß die Überzeugung der Katholiken von der Unentbehrlichkeit der konfessionellen Schule sich immer unerschütterlicher gestalten.

Ich will die Frage besprechen:

Warum halten wir Katholiken fest an der konfessionellen Schule?

Bis zum Kulturkampfe war die Konfessionsschule die einzig mögliche. Der Magistrat in Breslau stellte 1867 als erster den Antrag auf eine nichtkonfessionelle Schule. Das preußische Ministerium gab diesem Verlangen nicht nach; jedoch datiert von dieser Zeit an der Kampf gegen die konfessionelle Schule. Wir Katholiken aber sagen: Wir haben die konfessionelle Schule von unsern Vätern ererbt und lassen sie uns nicht rauben. (Stürmischer Beifall.) In dieser Stellung zwingt uns die Zweckbestimmung der Schule. Die Schule soll erziehen; sie soll dem heranwachsenden Kinde hinweghelfen über den Dualismus zwischen gut und böse. Das ist aber nicht möglich ohne das feste Fundament der Religion. Nur eine feste Verankerung in Gott verbürgt dem Menschen volle Selbständigkeit gegenüber den Verlockungen und Versuchungen von innen und außen. Eine religionslose Moral ist unbrauchbar für die Erziehung der Kinder. Wer sich nicht auf den Standpunkt der religiösen Moral stellt, gibt den Brunnen des lebendigen Wassers frei, um in der Wüste Cisternen zu bauen, wo es doch gar kein Wasser gibt. (Beifall.) Er handelt wie der Baumeister, der die von der Natur geschaffenen Felsen verwirft, um an ihre Stelle Gebilde seiner Phantasie zu setzen. (Beifall.) Statt des preisgegebenen religiösen Dogmas muß man nunmehr das staatliche Dogma in den Kauf nehmen. Alle Versuche aber, den Einfluß der Religion in der Schule durch anderes zu ersetzen, sind gescheitert. Auch liberale Zeitungen geben zu, daß eine Erziehung nur vom Standpunkte einer bestimmten Weltanschauung betrieben werden kann. Darum sagen wir: Um des Werkes der Erziehung willen fordern wir die konfessionelle Schule.

Zu demselben Resultat gelangen wir, wenn wir der Schule die Aufgabe zuweisen, die Kulturgüter fortzuerben. Unter allen Kulturgütern schätzen wir das Christentum als das höchste. (Lebhafter Beifall.) Darum werden wir Katholiken niemals zugeben, daß dieses Idealgut nicht Gegenstand der Schulunterweisung sein soll. Wir wollen unsere Kinder alle Güter dieser Welt erreichen lassen, aber so, daß sie dabei nicht innerlich verlieren. Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden leidet an seiner Seele? Darum fordern wir für unsere Kinder den katholischen Lehrer und die katholische Schule. (Stürmischer Beifall.)

Den weiteren Grund für die konfessionelle Schule ergibt die Beantwortung der Frage: Wem gehören die Kinder? Sie gehören nächst Gott den Eltern, denen sie ihr Dasein verdanken. Daraus entspringt für die Eltern das Recht und die Pflicht, für das zeitliche und ewige Wohl ihrer Kinder zu sorgen. Ihrem Wunsche entsprechend müssen darum auch die Schulen eingerichtet sein. Nun wünschen aber die katholischen Eltern katholische Schulen. Das ist eine Tatsache, die nicht bestritten werden kann. Unsere Gegner dagegen sagen: Die Kinder gehören aber nicht bloß der Kirche und den Eltern, sondern auch dem Vaterlande, und verlangen deshalb die nationale Schule. Die Antwort auf diesen Einwand ist leicht. Wir Katholiken stehen allezeit an erster Stelle, wo es gilt, national zu empfinden (Beifall), und wir bestreiten auf das entschiedenste, daß die konfessionelle Schule ein Hindernis nationalen Denkens sei. Im Gegenteil, durch die religiöse und die konfessionelle Erziehung wird die Vaterlandsliebe erst so recht veredelt, wird die Tatkraft und die Begeisterung und die Hingebung an das Vaterland groß gezogen. (Stürmischer Beifall.) Wer eine gute nationale Erziehung in der Schule wünscht, der sollte darum in der Schule die Religion nicht aus-, sondern unterstreichen. Religiöse Völker sind immer große Völker gewesen, religionslose Völker sind in der Geschichte immer untergehende Völker gewesen. (Beifall.) Die katholischen Kinder sind zugleich Mitglieder der katholischen Kirche. Deshalb hat die staatliche Zwangsschule die Pflicht, diese Kinder mit dem Leben in und mit der Kirche zu gewöhnen, und das kann nur die katholische Schule für katholische Kinder leisten. Die Simultanschule kann und darf nicht die Schule der Katholiken sein, denn sie ist der erste Schritt zur Entchristlichung der Schule. In Frankreich haben wir es ja gesehen: erst die Schule ohne Gott, dann die Schule gegen Gott. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Die konfessionelle Schule wird sich nie neutral gegen die Religion verhalten. Sie wird naturgemäß antireligiös werden. Denn entweder anerkennt man die Religion oder man leugnet sie, ein drittes gibt es nicht. Keine Arbeit ist daher wichtiger, und kann daher segensreicher sein, als die Arbeit für die konfessionelle Schule. Die katholische Bevölkerung wird es daher eher ertragen, daß man ihre Tempel niederreißt, als daß man die Seele ihrer Kinder dem Glauben ihrer Väter entfremdet. Die Katholiken Deutschlands werden es nie dulden, daß das geschieht. Sie sollen die lebendigen Tempel des hl. Geistes nicht entweihen lassen, und die würden entweiht werden durch die konfessionslose Schule. Darum kämpfen sie gegen die konfessionslose Schule und für die konfessionelle Schule. (Andauernder stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Oberlandesgerichtspräsident **Marx** dankt dem Redner und begrüßt den inzwischen erschienenen Bischof von Milwaukee und den Vorsitzenden des Zentralkomitees, **Erbdroste**.

Hierauf erhält das Wort Lehrer **Weigl** (München) zu dem Vortrag:

Das Interesse aller Stände an der christlichen Schule als Staatsschule.

Wir stehen hier in einer Organisation, die sich die Erhaltung der christlichen Schule, ihrer Ideale und ihrer praktischen Werte zum Programm gemacht hat, zu einem wohlüberlegten Programm, das aus sittlichem Ernst und tief innerer religiöser Begeisterung entspringt. Es ist nicht etwa nur ein politisches Schlagwort, wenn wir von der christlichen Schule und ihrer Verteidigung reden. Wir sehen vielmehr in der christlichen Schule die Auswirkung des treuen Christusglaubens und seiner letzten Konsequenzen, und wir sehen die christliche Schule wenigstens in ihrer direkten praktischen Wirksamkeit bedroht. Nicht damit ist es aber getan, daß wir uns ein Programmwort schaffen, oder daß es gar der eine oder andere als leeres Schlagwort gebrauchen würde. Wir müssen ihm vielmehr in seinem ganzen Ernst, in seiner tiefen praktischen Deutung nachgehen.

Wir haben vielleicht selbst in den überzeugtesten Reihen unserer Anhänger nicht mehr den großen Ernst erfaßt, der in dem Wort „christliche Schule" liegt und haben uns damit getröstet, daß durch Gesetz und Recht die christliche Schule, ihre religiöse Aufgabe, geschützt ist. Wir glaubten alles getan damit, daß die konfessionelle Schule gesetzlich gesichert wäre und haben dann zugesehen, wie trotzdem die Erziehung zu einem werktätigen Christentum mehr und mehr der Schule verloren gegangen ist. Wir haben uns mit den Worten, mit dem Wissen begnügt, das ja für Religion und Konfession vermittelt wurde, ohne uns zu fragen, inwieweit die Schule auch die Erziehung zum direkten religiösen und sittlichen Tun dazufügt. Wir haben uns beruhigt, daß der religiöse Geist durch einen Konfessionsschul-Paragraphen „garantiert" ist und haben ruhig zugesehen, wie trotzdem simultane Lesebücher den ganzen profanen Unterricht in die Richtung der simultanen Schule treiben. Wir haben uns herzlich und gewiß ehrlich gemeinter Ministerworte mit dem Bekenntnis zum christlichen Schulideal gefreut, haben darüber aber übersehen, wie hier und dort mehr und mehr in der katholischen Schule das praktische Mitleben des Kirchenjahres, die wirksame Ausnützung des Heiligen-Ideals, eine tiefinnerliche Gebetserziehung verloren gegangen sind. Es kann nicht meine Aufgabe sein, zu zeigen, wie sich der Weg zu gestalten hat, damit wir wieder zu einer umfassenden praktischen Erweckung christlichen katholischen Lebens in allen Schulen kommen. Ich will hier nur zeigen, wie alle Stände und Berufe daran interessiert sind, ja, wie die Schule um ihrer selbst willen dazu gezwungen ist, dieser Erneuerung zugeführt zu werden.

Die moderne Pädagogik weist uns den Weg. „Arbeitsschule", „Tatschule", das ist das erste und letzte Wort der Pädagogik von heute. Und recht verstanden liegt in diesen Worten auch ein pädagogisches Prinzip, das geeignet ist, unsere Schule um so viel vorwärts zu bringen, wie damals, als man mit dem Anschauungsprinzip Ernst zu machen versuchte. Bei diesem letzten Begriff darf nun aber nicht übersehen werden, daß seine wichtigste Deutung die ist, daß wir die Tatschule auch für die Erziehungsaufgaben bekommen. Nicht nur Worte, sondern Tun; nicht nur Reden, sondern Schaffen: das ist die Maxime der neuen Schule. Gut, wir reklamieren sie auch für die Erziehungsaufgabe, die religiöse und sittliche Bildung der Jugend, die der Schule anvertraut wird. Nicht nur Worte, sondern Tun: deswegen kann die religiös-sittliche Erziehungsaufgabe der Schule nicht mit den paar Religionsstunden erledigt werden, die zunächst der religiösen Wissensvermittlung zu dienen haben, sondern sie muß durch die ganze Schulzeit berücksichtigt werden. Nicht nur reden, sondern schaffen: deshalb kann sich der ernste Pädagoge nicht damit zufrieden geben, daß den Kindern Gelegenheit gegeben ist, in den paar Religionsstunden sich über religiöse und religiös-sittliches Leben auszusprechen, sondern wir müssen fordern, daß eben das religiös-sittliche Erleben die ganze Schulzeit ausfüllt. Und weil nach den Grundsätzen aller Christusgläubigen das religiöse Leben in eine konfessionelle Form gebracht ist, müssen wir die konfessionelle Schule für diese Betätigung fordern. Es ist für den modernen Erzieher eine Freude, zu sehen, wie gerade die besten Gedanken der modernen Pädagogen in direkter Linie zur konfessionellen Schule hinführen. Wir erleben es an dem Wahrwort vom Individualisieren in der Bildungsarbeit. Dieses Wort verweist uns auf die Konfessionsschule, darauf, daß wir die tiefgehendste Eigenart des Kindes berücksichtigen, die es nach der religiösen Seite vom Elternhaus mitbringt. Und so ist es wie angedeutet auch mit der neuen pädagogischen Bekenntnisformel von der Arbeitsschule. Wer dieses Wort ernst nimmt, kann nicht damit zufrieden sein, daß der konfessionelle Religionsunterricht mit zwei oder drei Wochenstunden erhalten bleibt.

Der Religionslehrer hätte ja hier kaum Zeit genug, den Kindern die intellektuelle Einsicht in die religiösen Wahrheiten, die Lehre, das Wort, wie es in Katechismus und Bibel ausgedrückt ist, zu vermitteln. Wo bliebe die Zeit zur religiösen und sittlichen Übung? Wir wissen, daß das Haus mehr und mehr versäumt in dieser Richtung. Muß dann nicht die Schule, wenn schon einmal zugestanden wird, daß ihr die religiöse Belehrung zukomme, auch ihre notwendige Unterlage, ihre unbedingte Voraussetzung die religiöse Übung in der Form des konfessionellen Bekenntnisses aufnehmen? Wer nur einige Wochenstunden für Religionsunterricht zugesteht und im übrigen die Schule simultan oder neutral gestalten will, der steht prinzipiell auf dem Boden des einseitigsten Verbalismus, des beschränktesten Intellektualismus, der Lernschule der ödesten Art, die hier betrieben würde. Nein! gerade der Geist der Arbeitsschule, der Tatschule fordert die Durchdringung der ganzen Schularbeit mit christlich-katholischem Leben. Die Schule muß religiös orientierte Nächstenliebe, Opferwilligkeit, Unterordnung unter andere, Einführung ins Ganze üben, damit die Katechismuslehre darüber nicht nur Wort bleibt. Die Schule muß in dem für die religiöse Entwicklung bedeutsamsten Jahre der ersten heiligen Kommunion, der ersten heiligen Beichte, die Vorbereitung tagtäglich mit den Kindern tun, sie muß mit den Kindern eine strenge Selbstbeobachtung pflegen, mit ihnen das Große, was geschehen soll, erleben, wenn es nicht bei dem trockenen Wort bleiben soll. Die Schule muß eine praktische Gebeterziehung treiben, das Gebot in seinen verschiedenen Formen bei praktischen Anlässen des Schullebens, des Mitgefühls mit den Schulkameraden üben, damit der Religionslehrer in der Religionsstunde die anschauliche Unterlage für die Lehrer hat. Die Schule muß Heiligenverehrung üben, damit in der Religionsstunde beim Kapitel von den Heiligen die Lehrsätze des Christentums Inhalt und Leben erhalten.

Um nur bei dem letzten Beispiel zu bleiben, so sei auf den Unterschied zwischen unserer Auffassung von der religiösen Aufgabe der Schule und ihrer Stellung in der Simultanschule hingewiesen. Gewiß kann auch isolierten Religionsstunden dem Schüler das Verständnis für die katholische Auffassung der Heiligenverehrung beigebracht werden, er kann danach die Einsicht in Worten formulieren, vom Standpunkt des Intellektualismus aus sind wir durchaus befriedigt. Wer aber tiefer zusieht und die Worte der katholischen Lehre in sich erlebt hat, der muß hier nach der Tatschule rufen, der muß sagen, daß damit noch nichts oder doch nicht viel getan ist, daß vielmehr in langsamer, unermüdlicher Kleinarbeit das Kind zur Nachahmung des Heiligenideals hingeführt werden muß, daß z. B. durch den Vorsatz des absoluten Gehorsams auf einige Tage, auf einige Wochen die seelige Crescenzia praktisch nachgeahmt wird, daß ein anderes Mal durch den Vorsatz, ein kleines freiwilliges Gebetchen zu verrichten, die Frömmigkeit eines Carl Borromäus als Anlaß zur Tat genommen wird, daß die Ehrlichkeit eines hl. Benedikt Josef Labre als Anlaß für den bestimmten Vorsatz zur absoluten Treue im Kleinen, zunächst einmal nur für acht oder vierzehn Tage genommen wird und daß so das Heiligenideal direkt in sittliches Tun übersetzt wird und so ohne weiteres die Bedeutung der Heiligenverehrung im Leben des katholischen Christen verständlich gemacht wird. Ich habe an einer Reihe von Beispielen in meinem jüngst erschienenen Buche „Bildung durch Selbsttun" gezeigt, wie in dieser Auffassung der Tatschule, der Arbeitsschule die allerwirksamsten Unterlagen für Erziehungsschule im besten Sinne des Wortes liegen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf den reichen Schatz von Worten, der gerade im katholischen Bekenntnisse verborgen liegt, einzugehen; aber wir glauben, schon diese Beispiele müssen auch dem modernen Pädagogen, auch dem ungläubigen Schulpolitiker sagen, daß es nicht nur ein wahres Wort ist, wenn wir die Konfessionsschule und die praktische Auswirkung christlichen Geistes in der Schule fordern. Moderne Menschen, auch ungläubige Lehrer, höhnen oft, wo denn die Früchte der christlichen Erziehung wären, wo das praktische Christentum im Kampfe des Alltagslebens bleibe.

Sehen sie nicht ein, wie sie sich selbst gerade damit schlagen? Das ist es ja eben, daß unsere Erziehung vielfach nicht mehr Zeit und Kraft findet, vom Wort zum Tun weiterzuschreiten, daß die Masse wohl christlichen Bekenntnisses ist, daß ihr aber vielfach das werktätige Christentum, die Ausführung der gelernten Sätze fehlt. Hier kann nur die Umkehr in der Erziehung helfen, die Rückkehr zur religiös-sittlichen Tätigkeit in allen Wirkungen der Schule, eben in der konfessionellen Schule. Wir klagen heute, daß manche Gelehrte und Professoren, die wohl die innere Odigkeit und wissenschaftliche Unhaltbarkeit des Materialismus einsehen, doch nicht den Mut des christlichen Bekenntnisses haben, in dem sie unterrichtet wurden, in der Öffentlichkeit finden, wir bedauern, daß viele Lehrer trotz innerer Überzeugung vom Ewigkeitswert katholischer Pädagogik doch nicht den Weg in die katholische Schul- und Lehrerorganisation finden, lassen es aber nach wie vor in ihrer Erziehung immerfort bei den paar Religionsstunden bewenden mit der Vermittlung von Einsicht, ohne die allseitige, tägliche und stündliche Übung des christlichen Bekenntnisses im ganzen Schulorganismus. Wir klagen, daß manche auf den Höhen des Reichtums und des irdischen Glückes stehende Größen des modernen Lebens trotz des Bekenntnisses zum Christentum nicht das geringste Verständnis für soziale Arbeit, für die Not ihrer Untergebenen, für das geistige und körperliche Darben derer haben, die ihre Reichtümer mehren. Wären sie in der Schule hingeführt worden zu werktätigem Christentum, zum Tun, nicht bloß zum Reden in ein paar Religionsstunden, sie müßten in anderer Weise handeln an denen, deren Schicksal sie in ihren Händen tragen. Wir klagen andererseits darüber, daß in Arbeiterkreisen hier und da das Pflichtgefühl, der Opfergedanke der Arbeit, die Zufriedenheit mit dem irdischen Los verloren gegangen ist, tun aber nichts dafür, wenigstens den Nachwuchs zur christlichen Auffassung der täglichen Arbeit, zu gewissenhafter Pflichterfüllung aus religiösen Motiven Tag für Tag zu erziehen. Wir klagen, daß im Erwerbsleben die Ehrlichkeit und Treue im Kleinen zurückgeht, daß trotz des Bekenntnisses zum Christentum und zur katholischen Lehre sich auch in diesen Kreisen so wenig praktisches Christentum zeige. Dieselben, die das höhnend sagen wollen, aber christliche Lehre und katholische Erziehung auf zwei oder drei Religionsstunden einschränken, statt die ganze Schule zu verpflichten durch tägliche Übung dafür zu sorgen, daß die Lehre der Religionsstunde im praktischen Leben den Boden hat.

Indem ich Ihre Gedanken in etwas darauf hinzulenken versucht habe, wo nicht mit den Worten allein, sondern mit dem täglichen Tun ein religiös-sittliches Geschlecht erzogen wird, glaube ich am besten erfüllt zu haben, was ich versprach: zu zeigen, wie nur die konfessionelle Schule die wirkliche Erziehungsschule sein kann, die jeden Beruf und jeden Stand, sei es Industrieller oder Arbeiter, sei es der Bauer oder Handwerker, zu dem hinführt was wir hier brauchen: zu praktischem werktätigem Christentum. (Stürmischer Beifall.)

Präsident **Marx** heißt den inzwischen erschienenen Prälaten Niggetiet herzlich willkommen und verliest ein Begrüßungstelegramm des österreichischen Schulvereins.

Es wird nunmehr, so fährt er fort, ein auf unsern Katholikentagen nicht gewöhnlicher Vorgang sich ereignen, indem eine Dame das Wort erhält. Ich glaube aber, Sie sind alle einverstanden, um damit zu dokumentieren, welchen besonderen Wert wir auf die Mitwirkung der Frauenwelt gerade auf diesem Gebiete legen. (Stürmischer Beifall.)

Die Frau und die Schule

lautet das Thema der Rednerin

Oberlehrerin Frl. **Schmitz**: Die Frau hat im öffentlichen Leben noch keine Stimme. Man könnte daher fragen, ob es nicht besser wäre, sie dem Frauenverein zu überlassen, statt sie in diesen Kampf hineinzuziehen. Ich sage demgegenüber, auch die Frau gehört hinein in die Organisation zur Verteidigung der christlichen Schule (Lebhafter Beifall), schon aus dem Grunde, weil sie zu allen Zeiten ein Hauptanteil an der Erziehung genommen hat. Ihr fällt die schöne Aufgabe zu, die ersten Keime der Tugend in die Herzen der Kinder zu legen. In diesem Sinne sind die Frauen zu allen Zeiten Kulturträgerinnen gewesen. (Stürmischer Beifall.) Was die Frau einmal mit warmem Herzen ergriffen hat, das hält sie fest mit allen Kräften; deshalb darf sie nicht fehlen in dem Kampf der Verteidigung der christlichen Schule und Kirche; im Gegenteil, sie gehört mit in die vordersten Reihen. (Stürmischer Beifall.) In dem schweren Kampf, den wir durchzuführen haben, können wir keine Hilfe und Unterstützung entbehren. Dazu kommt, daß die Frau nun einmal durch die Frauenemanzipation in die Öffentlichkeit hineingezogen worden ist. Von allen Seiten wirbt man um ihre Mitarbeit. Können und sollen wir da allein zurückstehen? Erst kürzlich schrieb eine hervorragende sozialistische Agitatorin, jetzt gelte es vor allem, die katholische Frau mit der sozialistischen Weltanschauung vertraut zu machen. Und wie bei der letzten Wahl die verschiedenen Parteien teils offen, teils schüchtern um die Gunst der Frauen bewarben, das ist noch in unser aller Gedächtnis, dem können wir nicht mit Passivität gegenübertreten, sondern nur durch tatkräftige Mitwirkung, und soweit es Not tut, ideale Gegenwirkung. Wir müssen die katholische Frauenwelt mobil machen für unsern Kampf auf dem Gebiete von Schule und Erziehung. (Stürmischer Beifall.) Und Gott sei dank, wir haben schon genug Frauen, die öffentlich in Schrift und Wort dafür einzutreten gewillt und imstande sind. (Lebhafter Beifall.) Darum hinein ihr katholischen Frauen in den katholischen Frauenbund. Schwer ist der Kampf. Von allen Seiten strömen Feinde heran gegen unsere heilige Kirche, und mehr als ein Kämpfer geriet schon ins Wanken. Daher ergeht heute an Sie, meine lieben Geschlechtsgenossinnen ein Ruf zum Kampf. Jede beteilige sich an dem heiligen Streit, wo immer sie stehe: in der Familie, in der Schule, in Vereinen, in der Stille, in der Öffentlichkeit, in Wort oder Schrift oder durch ihr persönliches Beispiel. Und wenn eine unter ihnen wäre, die keinen Einfluß ausüben kann, weil sie ganz einsam dasteht, auch ihrer Mitwirkung können wir nicht entbehren. Als Mitglied des Frauenbundes unterstützen Sie uns schon durch Ihre Zugehörigkeit. Es gilt, einen schweren, aber auch einen schönen und heiligen Kampf. Handelt es sich doch im letzten Grunde um die christliche Weltanschauung des künftigen Deutschland, um die Verwirklichung der Worte unseres Hl. Vaters, alles in Christo zu erneuern. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Hierauf erhält das Wort Herr Rektor **Görgen** aus Wallerfangen zu dem Thema:

Was die Organisation ist, sein will und sein wird.

Wir leben in einer Zeit der nervösen Aufregung und des ungesunden Mißtrauens, die besonders auch bei der Entwicklung unserer jungen Organisation schädigend gewirkt haben. Daß unsere christentumsfeindlichen Gegner unsere Bestrebungen mit allen Mitteln zu bekämpfen suchen, betrachten wir als etwas Selbstverständliches, aber daß auch im eigenen Lager so viel mit Mißverständnis, Mißtrauen und Verständnislosigkeit gearbeitet wird, ist tief bedauerlich. Auf alle ihre Einwendungen kann ich nicht eingehen, will aber die Haupteinwände zusammenfassen und auszuräumen suchen: 1. Unsere Organisation ist keine neue Einrichtung, weder in der Idee, noch in der Ausführung aber sie ist, will und wird sein eine zeitgemäße, notwendige Zusammenfassung aller Einzel- und Vereinskräfte zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung. Die Idee der Schulvereine ist schon sehr alt. Als Erziehungs- und Schulvereine haben sich einen Namen gemacht die Erziehungsvereine in Bayern, in Vorarlberg und der Schweiz, die Schulvereine in Österreich und Württemberg. Der Erziehungsverein in Bayern wurde in der Zeit der Schulkämpfe der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts durch den Volksschullehrer Ludwig Auer ins Leben gerufen und hat überaus segensreich gewirkt. Heute besteht er nur mehr dem Namen nach. In der Schweiz bildete sich ein Erziehungsverein gegenüber der gesetzlichen konfessionslosen Schule, eine gute katholische Erziehung zu fördern. Als eine Folge des österreichischen konfessionslosen Schulgesetzes entstand 1884 in Vorarlberg ein Erziehungsverein nach dem Schweizer Muster, der neben seinen anderen Aufgaben besonders die Herstellung und Befestigung der Eintracht zwischen Lehrern, Katecheten und Eltern betonte und pflegte. Die Vereine waren so recht das Ideal, das auf dem Erziehungsgebiet erstrebt werden muß, und seit ich als junger Lehrer Gelegenheit gehabt hatte, einen Einblick in das Leben und Wirken dieser Vereine zu tun, plagte mich der Gedanke: ein ähnlicher Verein muß für Deutschland ins Leben gerufen werden. Katholische Schulvereine bestehen in Österreich und Württemberg. 1869 wurde Österreich mit einem konfessionslosen Schulgesetz gestraft, durch das die Schulen Österreichs zu Schulen seiner Feinde wurden. Das katholische Volk war zum Aschenbrödel geworden. Vom Staate verlassen, war es auf Selbsthilfe angewiesen. Diese Erkenntnis hat vor mehr denn 25 Jahren den katholischen Schulverein für Österreich ins Leben gerufen, der heute zum Sammelpunkt aller Streiter für die Wiedereroberung der konfessionellen Schule geworden ist. Württemberg hat seit 1902 einen katholischen Schulverein, der für die konfessionelle Schule, das Recht der Eltern an der Schule, die Mitaufsicht der Kirche und für eine im christlichen Geist erfolgende und dem Fortschritt der Zeit entsprechende Ausbildung sowie für eine würdige Stellung des Lehrerstandes eintritt. Er setzt sich zusammen aus allen Ständen und Berufsklassen, nicht nur der Gelehrte ist willkommen, auch der Bauersmann, Handwerker und Tagelöhner; am zahlreichsten ist natürlich der Priester- und Lehrerstand vertreten. Sie sehen, die Organisationsidee ist nichts Neues auf katholischer Seite und, was ich weiter sagen will, nicht einmal etwas spezifisch Katholisches; denn unsere evangelischen Länder in Deutschland waren damit vor uns auf den Plan. Wir haben die echt christliche Gewohnheit, uns auf unseren Versammlungen nur mit unseren eigenen Angelegenheiten zu befassen und nicht kritisch in die Verhältnisse anderer Konfessionen uns zu mischen, jederzeit aber sind wir bereit, mit unseren getrennten Brüdern friedlich nebeneinander nach dem gemeinsamen Kampfziele zu marschieren. Schon 1863 bildete sich ein „Deutscher evangelischer Schulverein". Neben diesem bestanden und bestehen in verschiedenen Teilen Deutschlands kleinere evangelische Schulvereine. Der erste Kongreß dieser Vereine tagte 1882 zu Frankfurt a. M. und seither findet alle 2 Jahre ein solcher statt. 1890 kam es zu einer Vereinigung der bestehenden Vereine, die 1893 an das evangelische Deutschland von Dresden aus eine sogenannte Ansprache richtete, in der es u. a. hieß: „Die interkonfessionelle Strömung, die gegenwärtig

von unserer Arbeit in der Volksschule, sondern von unserer Tätigkeit auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens und der christlichen Vereine. Je mehr auf der einen Seite die Werbetrommel zugunsten der Simultanschulen gerührt wird, desto lauter und deutlicher müssen wir durch Wort und Schrift unsere Stimme für die evangelische Volksschule erheben. Die Hauptsache ist und bleibt dem Verein: Beförderung des christlichen Glaubens, christlicher Gesinnung, christlichen Wandels, Bekämpfung aller christentumsfeindlichen Zeitströmungen, Unterweisung und Erziehung der evangelischen Jugend im evangelischen Sinne, Erhaltung und Pflege des evangelischen Schulwesens, Vertretung der Interessen der Schule und des Lehrerstandes in evangelisch-christlichem Sinne, Beteiligung an allen Maßnahmen und Veranstaltungen zur Förderung christlichen Volks- und Familienlebens, insonderheit auch der häuslichen Erziehung im Sinne und Geiste Jesu Christi." Sie sehen also, dasselbe Programm, das wir uns gesetzt haben. Wir brauchen statt evangelisch nur katholisch zu setzen, so können wir alles unterschreiben. Also wiederum nichts Neues! Die Befürchtung, es möchte unsere Organisation bisher bewährten Einrichtungen Abbruch tun, ist nicht gerechtfertigt. In Lehrer- und Lehrerinnenkreisen erblickt man vielfach in der Organisation eine unberechtigte, unliebsame Konkurrenz in der Richtung ihres Programms und eine Gefährdung ihrer Selbständigkeit. Gewiß haben die Lehrervereine schon seit Jahren in ihren Kreisen mit bestem Erfolge auf dem Schulgebiet gearbeitet, aber aus leichtersichtlichen Gründen konnten sie nicht das ganze Schulgebiet bearbeiten, das wieder andere Vereine, jeder in seiner Sphäre, zu beackern sucht. Alle diese Vereine zusammenzufassen, zu organisieren, nach einheitlichen Ideen zu leiten, wobei ihre Selbständigkeit nicht angetastet wird, ich Sache der Organisation.

2. Unsere Organisation ist keine parteipolitische Einrichtung, keine Zentrumsgründung, weder in ihrer Geschichte, noch in ihren Zielen und Aufgaben — aber sie ist, will und wird sein eine katholische Institution, gezeugt im katholischen Lehrerverband, geboren auf der Katholikenversammlung zu Mainz, gepflegt und aufgezogen von katholischen Männern und Frauen aller Stände unter der Oberleitung ihres Taufpaten Dr. Marx. Die Behauptung, die Schillerorganisation sei eine Zentrumsgründung, ist eine der von übelwollenden Gegnern und schlecht unterrichteten Katholiken in die Welt gesetzte Phrase; das Zentrum als solches hat mit der Gründung unserer Organisation nichts zu tun. Die Ansicht zur Gründung war vorhanden und ausgesprochen schon seit 10 Jahren. Die Westdeutsche Lehrerzeitung, die Trierische Landeszeitung und die Germania regten durch instruktive Artikel an und die Versammlung des katholischen Lehrerverbandes Rheinland zu Cöln faßte einstimmig eine Resolution, in der die Gründung von Schulvereinen in der gegenwärtigen Zeit für zweckmäßig und nützlich und darum erstrebenswert bezeichnet wird. Bei der Werbung für diese Idee stellte sich bald eine Reihe hervorragender Katholiken der Sache freundlich gegenüber, lehnte es aber rundweg ab, der zu schaffenden Organisation einen politischen Charakter zu geben und die Gründung von Zentrumswegen mitzumachen. Der Katholikentag in Mainz konnte den Geburtstag der Organisation feiern. Unser allverehrter Herr Oberlandesgerichtsrat Marx hob sie aus der Taufe und übernahm die weitere Sorge für das neugeborene Kind. Von der Gründung einer Massenorganisation eines allgemeinen Schulvereins wurde abgesehen, um nicht eine naheliegende Gefährdung der schon bestehenden Vereine herbeizuführen. So widerlegt die Entwicklungsgeschichte das Märchen von der Zentrumsgründung; aber auch die Ziele und Aufgaben der Organisation haben mit der Parteipolitik nichts zu tun. Wenn aber das Zentrum unsere Bestrebungen unterstützt, so ist uns das willkommen und wir rechnen darauf, wie wir auf die tatkräftige Mithilfe aller Katholiken rechnen, mögen sie politisch denken wie sie wollen. Durch Unterstützung von Zentrumsabgeordneten wirkt die Organisation, ebensowenig wie die evangelischen Schulvereine, die mit uns gehen, in der Erhaltung der konfessionellen Schule.

Die Organisation ist keine Angriffseinrichtung gegen irgend eine Konfession und darum auch nicht eine Störerin des konfessionellen Friedens; aber sie ist, will und wird sein eine Abwehr gegen alle christentumsfeindlichen, intoleranten Erziehungs- und Unterrichtsbestrebungen, eine verbündete gleiche Einrichtung auf evangelischer Seite. Wenn wir die Aufrechterhaltung des christlichen Charakters der Volksschule auf konfessioneller Grundlage auf unsere Fahne geschrieben haben, so liegt darin schon ausgedrückt, daß wir niemals eine Angriffsstellung einnehmen, sondern nur unseren Besitz gegen jeden Angriff schützen wollen. Abwehr ist da unsere Parole, und je weniger wir abzuwehren brauchen, desto lieber wird es uns sein. Es liegt also bei unseren Gegnern, uns unsere Stellung leichter zu machen oder gar durch ihre Haltung zu beweisen, daß die Organisation zwecklos ist. Das werden sie aber nicht tun, im Gegenteil müssen wir es erleben, daß der Kampf gegen die konfessionelle Schule immer heftiger geführt wird. Unverständlich ist darum auch die viel gehörte Einwendung, eine Verteidigung der christlichen Schule durch eine besondere Organisation sei nicht erforderlich, denn durch die Gesetzgebung sei für sie ausreichend gesorgt. Aber, so sagen wir mit Schiller: Was Hände bauten, können Hände stürzen!" Und wie wir im Frieden, von Feinden rings umgeben, unsere Verteidigung im Vaterlande festigen, um für den Ernstfall gewappnet zu sein, so auch auf dem Schulgebiet. In Friedenszeiten richten wir die Verteidigungsmauer auf und sammeln ein allzeit schlagfertiges Heer zur Abwehr. Die Katholiken haben wahrlich oft genug und erst im letzten Jahre wieder bewiesen, wie sehr ihnen das Vaterland am Herzen liegt; ebenso sehr liegt ihnen aber auch die christliche Schule nahe, die den Grundstein für die sichere Zukunft des Staates bildet. Und wenn daher unsere Organisation sich in der Richtung ihrer bekannten Satzungen betätigt, so erfüllt sie eine wahre nationale Tat. Dem Staate aber muß es ernstlich willkommen sein, wenn eine machtvolle Organisation ihm den Rücken deckt und stärkt in der Festhaltung der konfessionellen Schule. Und wenn wir erklären, daß wir mit großer Anerkennung uns der Waffengemeinschaft unserer evangelischen Brüder auf diesem Gebiete freuen und mit ihnen gemeinsam dem Unglauben die Stirn bieten wollen, so ist das wohl eine Förderung des konfessionellen Friedens und keine Störung. Ich kann es mir nicht versagen, hier ein Wort des großen Pädagogen Dr. Keller zu zitieren: Störung der konfessionellen Eintracht werden die katholischen Vereine und die konfessionelle Schule nicht schüren, wohl aber auf religiös-kirchlichem Boden für das Vaterland, für die Autorität und gegen den alles untergrabenden Unglauben standhaft kämpfen. Möchte die Zeit kommen, wo beide Konfessionen, nur auf das ihnen Gemeinsame blickend, sich in solchem Kampfe vereinigen und wechselseitig unterstützen gegen den drohenden Feind der menschlichen Gesellschaft, den rohen Materialismus und den Unglauben. Unsere Organisation ist keine Aufsichtsinstanz für katholische Lehrer und Lehrervereine, aber sie ist, will und wird sein eine Ausgleichsstation widerstrebender Meinungen und eine Förderin aller Ideale und materiellen Standesinteressen in der Aufwärtsbewegung unseres Vertrauen genießenden Lehrerstandes. Eine neue Aufsichtsinstanz! Wenn dem so wäre, so könnte man sich die Aufregung in Lehrerkreisen wohl für berechtigt erklären, denn auf diesem Gebiete sind gerade unsere Volksschullehrer überreichlich gesegnet. Aber das liegt der Organisation völlig fern. Eine Aufsichtsinstanz will sie nicht sein, kann sie nicht sein und darf sie nicht werden. Aber, so sagt man sich, ist gegründet worden, um die geistliche Schulaufsicht zu stärken und zu fördern und darum können die katholischen Lehrer, die auf dem Boden der Breslauer Beschlüsse stehen, nicht mittun. Warum nun wieder dieses Mißtrauen, woher wieder diese Mißverständnisse? Bei etwas gutem Willen wird man finden, daß die Ansichten sich doch nicht widerstreiten. Der Ruf nach Fachaufsicht führt in die Irre. Ist er doch dem Erziehungsliberalismus identisch mit der Beseitigung aller kirchlichen Rechte, während doch die katholische Lehrerschaft das redliche Bestreben zeigt, in einer neuen Form das kirchliche Anrecht gesetzlich zu sichern; das wurde nicht immer auseinander gehalten. Bis zum Jahre 1872 bestand zwischen Schule und Kirche eine organische Verbindung, die auch gesetzesmäßig war. Jene Verbindung wurde gelöst und damit die gesetzliche Sicherung des kirchlichen Anrechtes auf die Schule vernichtet. Der Geistliche als Ortsschulinspektor galt nicht mehr als der Beauftragte der Kirche und Funktionär des Staates und kann jederzeit abgesetzt werden. Das sollte man auf katholischer Seite nicht aus dem Auge verlieren, deshalb aber muß das Streben der Katholiken dahingehen, eine gesetzliche Sicherung des Mitaufsichtsrechts der Kirche herbeizuführen. Dann kann die Lokalaufsicht als reine Staatseinrichtung fallen. Mittlerweile geht eine Ortsschulinspektion nach der anderen verloren ohne daß das Mitaufsichtsrecht gesetzliche Regelung findet. Ich darf es hier kühn aussprechen: die katholischen Lehrer wollen keine Verminderung des kirchlichen Einflusses auf die Schule, sondern eine Vermehrung, die gesetzlich festgelegt keiner Willkür preisgegeben ist. In diesem Sinne darf die Organisation auch diese Frage behandeln, um den Widerstreit der Meinungen, der nur ein formeller ist, aufzuklären und eine Einigung herbeizuführen. Auch in anderer Beziehung muß die Organisation zu einer Förderung der Lehrerinteressen beitragen. Beklagen sich doch gerade die Lehrer und mit vollem Rechte über das geringe Verständnis der Eltern für die mühevolle verantwortungsreiche Arbeit des Lehrers. Und ist diese Gleichgültigkeit nicht vielfach auch die Mutter des mangelnden Entgegenkommens bei Hebung des Lehrerstandes in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung! Schule und Lehrerstand können nur gewinnen, wenn sich in der Schulorganisation ein Weg finden läßt, auf dem gemeinsam von allen interessierten Kreisen die Wünsche der Lehrer behandelt werden. Deshalb braucht der katholische Lehrerverband an seiner Selbständigkeit nichts zu verlieren. Alle Mann an Bord des Marxschen Schulschiffes! Das ganze Deutschland muß es sein! In dieser feierlichen Stunde sehe ich folgendes Bild vor meinen Augen: Auf einer Felsenhöhe, umsäumt von einem lachenden Tale, erhebt sich ein mächtiger Granitblock. Auf seiner Spitze steht aus dem Felsen herausgemeißelt ein holdes Kind mit dem Blicke der Unschuld und den leuchtenden Augen und der bangen Frage auf den Lippen: Was soll aus mir werden? Zu seiner Rechten steht gleichfalls auf dem Felsen ruhend eine liebliche Jungfrau. Güte und Liebe schaut aus ihren Augen. Ihre Linke ruht segnend auf dem Lockenkopf des Kindes. Auf der anderen Seite steht ein schwertgegürteter Jüngling, die Rechte und die Linke reicht er zu gemeinsamer Erziehungsarbeit der Jungfrau. Hinter dieser Gruppe ragt in die Lüfte das Kreuz, um das sich eine Riesengoldschrift schlingt: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat! Um den Berg hat sich eine große Schar Männer und Frauen gesammelt, kampfbereit zur Abwehr. Es naht nämlich ein feindliches Heer, das gegen Berg und Felsenhöhe anzustürmen sucht. Der Granitblock auf der Felsenhöhe ist die christliche Familie, das Kind die christliche Schule, die Jungfrau ist die Kirche und der Jüngling der Staat. Die Schar, die zur Verteidigung herbeieilt, ist die Organisation der Katholiken zur Verteidigung der christlichen Schule und der evangelische Schulverein zur Erhaltung der evangelischen Schule, das feindliche Heer die Freunde der weltlichen Schule. Solange Staat und Kirche auf Schulgebiete Hand in Hand segnend ihre Hände auf das Kind Schule legen und das Kreuz sie beschattet, wird es heißen: Christus vinzit, Christus regnat, Christus imperat! Möge dieses Bild nicht Traum sondern Wirklichkeit sein. Das walte Gott! (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Präsident Marx begrüßt dann den inzwischen erschienenen Erzbischof Schuler.

Weihbischof Dr. Müller: Nur ein kurzes Wort werde ich an Sie richten, folgend dem Drängen Ihres hochverehrten Präsidenten. Es war ein herrliches Schauspiel, dem wir hier haben beiwohnen können. Es ist eine imposante Kundgebung katholischen Glaubens und innigster Liebe zu unserer Kirche. Es ist wohl eine der wichtigsten Angelegenheiten, die uns heute hier beschäftigt. Es handelt sich um das Beste, das Kostbarste, das Heiligste was Sie haben. Es handelt sich um das Wohl der Familie, der menschlichen Gesellschaft, des Vaterlandes. Das Kind, das ihr geboren ward, ist hier für Gott wiedergeboren worden und darum Gottes Eigentum. Das klingt ganz anders, als das elendige, armselige Wort des Revolutionärs Danton, der sagt: Das Kind gehört in erster Linie der Revolution. In dem Kinde wohnt Gott, und es ruht auf dieser Seele das hl. Blut Christi, und hinter dem Kinde steht Gottes heiliger Geist und Gottes Gerechtigkeit, und an die Gerechtigkeit erinnert uns das Wort Christi: Wer eines dieser Kleinen ärgert, dem wäre es besser, es würde ein Stein an seinen Hals gehängt und er würde versenkt ins Meer, wo es am tiefsten ist. Wenn schon ein heidnischer Schriftsteller sagen konnte, die größte Achtung gebührt dem Kinde, was würde er erst sagen, wenn er erleuchtet gewesen wäre vom Geiste unseres hl. katholischen Glaubens! Wenn der Herr Vorredner ausgesprochen, daß das Kind nicht bloß belehrt werden soll über das Gebet, sondern daß es auch angeleitet werden soll zum Gebet, so ist das gerade, was Ihr Verein erstrebt. Und deshalb habe ich Ihnen auch im Namen der Kirche herzlich zu danken, daß Sie mit solcher Hingebung im Geiste der Kirche an Ihrer Aufgabe arbeiten. Gott sei Lob und Dank, wir haben noch viele, recht viele, die mit einem gläubigem katholischen Herzen an dieser hohen Aufgabe mitarbeiten. Dank, herzlicher inniger Dank Ihnen allen allen für alles was Sie tun zur Förderung der christlichen Schule und Erziehung. Und wenn diese Organisation auch erst in den ersten Jahren ihres Bestehens ist, wir wünschen Ihnen allen ein fröhliches und segensreiches Gedeihen unter dem Beistande Gottes. Dem Volke, das nach uns kommt, möge die Geschichte künden von der Begeisterung, die hier in diesem Saale geherrscht hat, von dem Schwur, den wir alle hier geleistet, von dem heiligen Ansporn, den man sich hier gegeben, mit allen Kräften zu arbeiten zur Erstarkung der christlichen Schule und Erziehung. Damit möchte ich schließen, aber vorher noch der Bitte entsprechen, die an mich gerichtet worden ist, und in der Versammlung den bischöflichen Segen in Gemeinschaft mit den hochwürdigsten Bischöfen und dem hochwürdigsten Erzbischof erteilen.

Die Versammlung empfängt kniend den bischöflichen Segen.

Hierauf wird mit dreifachem, begeistert aufgenommenem Hoch auf die Bischöfe und mit dem Gruße Gelobt sei Jesus Christus die Versammlung der christlichen Schule geschlossen.

Erste öffentliche Versammlung.

⊙ **Aachen**, 12. Aug. **(Eig. Drahtb.)**

Kurz nach 5 Uhr wurde die 1. öffentliche Generalversammlung unter wiederum ganz gewaltigem Andrange des Publikums eröffnet. Die Tribüne zeigte die gewohnte illustre Besetzung.

Eröffnungsrede des Präsidenten.

Hierauf eröffnet der Präsident Abg. Justizrat **Schmitt**-Mainz die Versammlung: Worte der Trauer, tiefster Trauer und herben Schmerzes sind es, mit denen ich diese Versammlung einleiten muß. Wir beklagen den Tod Seiner Eminenz des Kardinals Fischer, des Erzbischofs von Cöln, des warmen Freundes der Generalversammlungen und eifrigen Förderers ihrer Interessen. Mit uns klagen an dem noch frischen Grabe seine Diözesanen über den Verlust des geliebten Oberhirten und geistigen Vaters, die Katholiken Deutschlands über den Heimgang des allverehrten, gerade in der Jetztzeit unersetzlichen Kirchenfürsten, das Vaterland über den Tod eines seiner besten Söhne!

Unsere Generalversammlung in Aachen soll eine Gedenkfeier für unseren großen Windthorst sein, sie ist jetzt auch eine Trauerfeier für den edlen Kirchenfürsten geworden, der nun am Throne Gottes ausruht von der nie rastenden Arbeit und den schweren Sorgen, die er sich unausgesetzt für das Heil der Seelen und das Wohl der Kirche auferlegt hat. Es ist mir nicht möglich, ein ins Einzelne gehendes Bild des Verewigten zu geben, das ist in vollendeter Weise von berufenen Männern geschehen. Allein einige besondere Züge sei mir doch gestattet hervorzuheben. Wo man hinhört in der ganzen großen Erzdiözese und darüber hinaus im ganzen Vaterland wird die tiefe Frömmigkeit Seiner Eminenz und dessen große Herzensgüte für alle Notleidenden und Bedrängten gepriesen. Es sei nur daran erinnert, in welch edler Weise er seinerzeit bei dem großen Bergarbeiterstreik seine große Gabe motivierte. Er war ein warmer Freund des Arbeiterstandes und eifriger Förderer aller sozialen Bestrebungen. In welch enger Verbindung er mit dem Heiligen Vater gestanden, wie er von diesem geschätzt und geliebt wurde, das ist seit Jahren bekannt, dafür liefert erst wieder das Schreiben des Heil. Vaters an das Lokalkomitee den jüngsten Beweis. In allen Angelegenheiten des Glaubens war er ein ausgesprochener Gegner der Verschwommenheit und Unklarheit. Reinheit, Klarheit und Vertiefung des Glaubens, dafür setzte er seine Kraft ein und all sein Streben hatte nur das eine Ziel, seine Diözesanen zu vervollkommnen in dem wirklichen Leben nach dem Glauben. Daß er seine Arbeiten und Mühen in dieser Richtung für erfolgreich ansah, das ergibt sich aus dem herrlichen Denkmal, das er in seinem Fastenhirtenbrief 1912 den Katholiken Deutschlands und speziell seinen Rheinländern und Westfalen gesetzt hat. Er sagt: „Wo hat der Papst treuere Kinder, wo gehorcht man seinen Weisungen bereitwilliger, wo opfert und betet das katholische Volk für ihn freudiger, wo ist das kirchliche Leben blühender, wo bewährt sich die katholische Überzeugung entschiedener, kraftvoller, wirksamer, als gerade im katholischen Deutschland und innerhalb desselben wahrlich nicht an letzter Stelle in Rheinland und Westfalen." War dieses Zeugnis des Lebenden schön, glänzend und herzerhebend, so wirkt es jetzt als letztes feierliches Zeugnis des Verstorbenen doppelt ergreifend, aber auch anfeuernd auszuharren und fortzubauen auf dem von ihm gelegten Fundamente. Und diese Liebe und Treue, die er gegen Papst und Kirche hatte, brachte Kardinal Fischer auch dem Kaiser und König und Vaterland entgegen.

Er war ein Mann von glühendem Patriotismus, ein Mann, der auf seiner hohen Warte stehend wahrhaft vorbildlich dem Kaiser gab, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist. Wenn wir so einen kurzen Rückblick auf das gottgesegnete Leben werfen, drängt sich neben dem Gefühl der Trauer das lebhafteste Gefühl der Dankbarkeit hindurch. Wir wollen Sr. Eminenz danken durch Gebet und Sakramentenempfang, soweit es nur in unseren Kräften steht. Das ist die köstlichste Gabe, die der Katholik zu geben imstande ist. Wir handeln aber ganz im Sinne des Verstorbenen, wenn wir unsere Dankbarkeit darin zum Ausdruck bringen, daß wir nach seinen Grundsätzen leben und sie, was an uns liegt, ins praktische Leben übersetzen. Ich habe vorhin schon gesagt, daß der Tod Seiner Eminenz gerade in der Jetztzeit eine fast unersetzliche Lücke geschaffen hat. In dem Kampfe gegen unsere Kirche, in den Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten des Tages da war er stets Mahner nach Einigkeit, Mäßigung, Frieden und Ausgleich und wir wären glücklich gewesen, wenn wir den edlen Mann, den geliebten Bischof und greisen Oberhirten segnend am heutigen Tage hätten anhören können. Es waren ihm die Hoffnungen der Gegner, die Befürchtungen mancher ängstlicher Gemüter nicht unbekannt geblieben. Seine Worte können wir nicht mehr hören, aber sein Leben und Wirken reißt uns mit und deshalb wollen wir ganz in seinem Sinne handeln, jetzt mit ruhiger Entschiedenheit an unsere Aufgabe und die bevorstehenden Arbeiten herantreten. Da stelle ich an die Spitze meiner Ausführungen den Satz, daß ich die felsenfeste Überzeugung habe, daß die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen im Jahre 1912 alle jene Hoffnungen und Befürchtungen gerade so zu Schanden machen wird, wie ihre Vorgängerin im Jahre 1879 es getan hat!

Die diesjährige Generalversammlung soll eine Gedenkfeier für unseren großen Führer Windthorst sein! Nicht eine Gedenkfeier mit Pauken und Trompeten, sondern eine Erinnerung an die Lehren, die er uns Katholiken gegeben hat. Hier in Aachen erschien er 1879 zum ersten Male auf einer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands und damals schon, wie in fast allen seinen späteren großen Reden, betonte er die Notwendigkeit der Einigkeit der Katholiken. Er sagte in seiner Rede in der Schlußversammlung: „Die Einigkeit der Katholiken und die Überzeugung unserer Gegner von dieser Einigkeit ist dasjenige, was uns allein zum Ziele und zum Siege verhelfen kann. Wer Zwietracht säen will, ist meiner Meinung nach ein Verräter an der guten Sache der katholischen Kirche." Wahrhaftig, das wäre eine schöne Gedenkfeier für unseren unvergeßlichen Windthorst, wenn wir seine Hauptlehre in den Wind schlagen würden! Nein, das ist nicht zu befürchten, die Hoffnungen unserer Gegner werden sich nicht erfüllen. Ein anderer Redner nannte die Generalversammlung ein „lautes katholisches Glaubensbekenntnis". Die Einheit und Einigkeit ist eine hervorragende Eigenschaft der katholischen Kirche und deshalb ist es auch eine hervorragende Obliegenheit der Söhne dieser Kirche, Eintracht zu pflegen untereinander im Leben und äußeren Verkehr als Glieder eines Leibes, dessen unsichtbares Haupt der Herr, dessen sichtbarer Stellvertreter der Papst auf Erden ist. Das ist wahrhaft katholisch, darin besteht mit Gottes Gnade unsere Stärke!

Wir stehen in Aachen auf echt katholischem, uralt katholischem Boden. Da ist es selbstverständlich, daß wir auch die katholischen Grundsätze hochhalten. Wo wir hinausschauen, weht uns katholische Luft entgegen. Wie sind wir von der altehrwürdigen Kaiserstadt aufgenommen worden, wie glänzend ist der Schmuck der Straßen und Häuser. Mit welcher Herzlichkeit hat uns die ganze Bürgerschaft empfangen. Wie überwältigend war der Festzug, wie ergreifend der Anblick dieser vielen Tausende von Männern, die hierher gekommen sind, um unter schwersten Opfern die Liebe zu ihrer Kirche und die Begeisterung für ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir das herrliche Münster und all die anderen ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit betrachten, dann steigt vor unserem geistigen Auge auf das Bild Karls des Großen, des ergebenen Verteidigers der katholischen Kirche und in allem Helfer des apostolischen Stuhles, wie er sich nannte.

Wir erinnern uns seiner gewaltigen Taten und Erfolge, hier aber auf dem Katholikentage gedenken wir vor allem der Tatsache, daß er in Gemeinschaft mit dem Papste zuerst die Grundlage der christlichen Weltordnung geschaffen hat. Hier in Aachen hat er, der mächtigste Herrscher der Welt, den Beweis geliefert, daß er zugleich der hervorragendste Träger der christlichen Kultur seiner Zeit war, wie er in dem treuen Zusammenarbeiten und der engsten Verbindung mit dem Papste auch die sicherste Garantie für eine gedeihliche Entwicklung seiner Völker in geistiger und kultureller Hinsicht erblickte. Die Stadt Aachen hat deshalb zu allen Zeiten mit Recht zu ihrem Patron in Verehrung und Dankbarkeit aufgeschaut. Wenn jetzt die Bürgerschaft von Aachen den Entschluß gefaßt hat, sich an das deutsche Volk zu wenden, um hier in Aachen dem großen Kaiser ein Nationaldenkmal erstehen zu lassen, so bin ich überzeugt, daß ein solcher Appell in ganz Deutschland freudigsten Widerhall finden wird. Ich zweifle keinen Augenblick, daß diese Bestrebungen von Erfolg sein werden, denn diese intelligente, arbeitsame, zielbewußte Bürgerschaft hat ja hier in Aachen schon Werke geschaffen, die mit Recht unser Staunen erregen! Und wenn wir von der Tätigkeit des Aachener Bürgertums sprechen, wollen wir auch nicht vergessen, daß hier in Aachen katholischer Opfergeist Orden entstehen ließ, die in ganz Deutschland sich der Liebe und Verehrung des katholischen Volkes erfreuen. Ist es deshalb zu verwundern, wenn hier in Aachen unsere Herzen höher schlagen, wenn wir das Glück, daß wir Kinder der katholischen Kirche sind, lebendiger empfinden und wenn wir inständiger wie sonst Gott für die unverdiente große Gnade danken, daß er uns Glieder seiner Kirche hat werden lassen? Ja, wir können stolz und begeistert sein für unseren Glauben und unsere Kirche!

Wenn wir des Deutschen Reiches Pfaffengasse herabkommend, all die majestätischen, ehrwürdigen Dome in Straßburg, Speyer, Worms, Mainz, Cöln und hier in Aachen betrachten, wenn wir diesen erhabenen Denkmälern einer glorreichen katholischen Vergangenheit den Tribut der Bewunderung gezollt haben, und unser geistige Auge zurückschweifen lassen in die Geschichte, werden wir da nicht geradezu überwältigt von dem Gedanken an die Unvergänglichkeit unserer katholischen Kirche? Als unsere glaubenseifrigen Vorfahren diese heiligen Stätten des Gebetes zu errichten begannen, da waren die katholische Kirche und das Papsttum schon die ehrwürdigste Institution der Welt; mehr als ein Jahrtausend ist seither vorübergegangen, und wenn in Tausenden und aber Tausenden von weiteren Jahren auf den Stellen, an denen heute diese Dome stehen, der Landmann seine Furchen zieht, so werden die katholische Kirche und das Papsttum noch in gleicher ungebrochener Kraft und jugendfrischer Lebendigkeit ihres göttlichen Amtes walten! Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, daß hier in Aachen Karl der Große das mächtigste Reich der Welt gegründet hat. Wo ist dieses Reich? Wo sind alle die Völkerverbindungen, Reiche und Familien aus seiner Zeit? Sie sind vergangen, vergessen, und nur eines ist geblieben, die katholische Kirche in ihrer gleichen Verfassung mit dem Papste an der Spitze und die katholische Religion in dem Herzen des Volkes, das herrlichste Denkmal für die Verheißung unseres Erlösers: die Pforte der Hölle sollen sie nicht überwältigen! Ich sage es noch einmal: Gott sei tausendmal gedankt, daß wir Mitglieder dieser, seiner Kirche sind. Und im vollen Gefühle dieser Dankbarkeit wollen wir hier in Aachen es nicht unterlassen, uns der herrlichen Worte zu erinnern, die einer der größten, von uns alle verehrtesten Rheinländer an die Katholiken des Rheinlandes gerichtet hat: „Euer Glaube, Ihr habt wohl daran getan, Euch um ihn zu sammeln. Es gibt kein Band, das fester und sicherer einigte, denn dieses. Eure Urväter, die Franken, waren, als die anderen deutschen Stämme entweder dem Heidentum anhingen oder alle insgesamt dem Arianismus sich zugewendet hatten, die ersten, die sich zur katholischen Religion bekannten. Von der Reformation nur an seinen Extremitäten berührt, ist der Stamm durch anderthalb Jahrtausende der Kirche unverbrüchlich treu geblieben." Das hat der große Görres in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschrieben. Ist es heute anders geworden? Fast sollte man es glauben, wenn man die Meinung mancher inländischer und ausländischer Kritiker hört! Das katholische Deutschland sei verseucht, so behaupten sie. Man hat es gewagt, uns Katholiken einzuteilen in römische Katholiken und deutsche Katholiken! In dieser Verbindung, in dieser Gegenüberstellung muß der Katholik eine direkte Beschimpfung erblicken. Wir sind deutsche Katholiken, wir sind stolz auf die Zugehörigkeit zu unserem lieben Vaterland. Wir sind bereit, Gut und Blut zu opfern für unser Vaterland, wir lassen uns von niemanden an Liebe und Treue zu Fürst und Vaterland übertreffen. Unser Patriotismus wird erlöschen mit unserem letzten Atemzuge. Wer uns aber als deutsche Katholiken im Gegensatz zu römischen Katholiken bezeichnet, der will die Echtheit unseres Glaubens, die Zuverlässigkeit unserer Gesinnung in Zweifel ziehen, der will uns in Gegensatz bringen zum Mittelpunkt der Christenheit, der will uns trennen von unserem Hl. Vater, und das ist für jeden braven Sohn eine der schwersten Kränkungen, die man ihm zufügen kann! Nein, wir sind, wir wollen sein und bleiben gute Deutsche mit echtem, unverfälschtem, römisch-katholischem Glauben! Wir leben und sterben für unseren Glauben und unsere Kirche, wir folgen unentwegt voll Liebe und Begeisterung den uns von Gott gesetzten Hirten, unseren Bischöfen. Und wir wissen, daß wir damit den allein richtigen Weg einschlagen, der uns mit dem Stellvertreter Gottes auf Erden, unserem Hl. Vater, in einer Weise verbindet, die unlösbar, unzerstörbar ist. Wir wollen fortfahren auf dem seither von uns eingeschlagenen Wege, wir wollen uns Mühe geben, auch in Zukunft zu beweisen, daß die Katholiken Deutschlands zu den besten Kerntruppen unserer Kirche gehören, und wenn in irgendeiner Frage Meinungsverschiedenheiten entstehen, dann folgen wir unbedingt unserem Hl. Vater und den Weisungen unserer Bischöfe. Sind wir einmal von dem rechten Wege abgekommen, dann schwenken wir auf ihren Ruf hin ein wie eine Kompagnie Soldaten auf der Exerzierplatz! Für uns gilt in Wahrheit der Satz: Alle Wege führen nach Rom, einerlei, ob sie von Berlin oder Cöln, Trier oder Gladbach ausgehen. Alle, die diese verschiedenen Wege gehen, sie wollen die Verbindung mit Rom unbedingt aufrecht erhalten und im Gehorsam gegen die kirchliche Autorität ihr ganzes Handeln und Wirken einrichten. Alle, alle ohne Ausnahme, wollen nur, was von Gott gesetzten Hirten anordnen, und ich meine, wir sollten glücklich darüber sein, daß es so ist. Wir wollen doch nie vergessen, daß wir alle Glieder der einen großen katholischen Familie, daß wir Brüder sind, die denselben Vater anbeten, dieselbe Mutter verehren, die nach ihrem Glauben sich lieben und nicht streiten sollen. Wir wollen Gott bitten, daß er uns bald den richtigen Weg zum Ausgleich der noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zeigt. Der Zugang dazu ist gegeben, denn der Ausgangspunkt, der Boden und das Ziel sind für sie alle wie für unsere Bestrebungen dieselben: unser hl. Glaube und das geistige und leibliche Wohl unseres Volkes. Deswegen wollen wir hier auf dem Katholikentage zu Aachen in gemeinsamer Arbeit uns gegenseitig stützen, wir wollen zunächst unserer Glaubensbrüder in der Diaspora gedenken, wir wollen uns beschäftigen mit den Pflichten und Aufgaben der Katholiken in bezug auf alle Gebiete der Wissenschaft, aber auch in bezug auf alle wirtschaftlichen Fragen. Wir wollen uns erinnern, daß der Atheismus es ist, der zunächst Gott von seinem Throne herunterholen will, für den es dann auch keine prinzipiellen Bedenken gibt, wenn es sich um die weltlichen Throne handelt. Wir wollen uns klar vor Augen halten, daß die unleugbare, ungeheure Gefahr in unserem ganzen sozialen Leben durch den Atheismus vorbereitet wurde und vertieft wird. Wir wollen von der sozialen Frage speziell die immer wichtiger werdende Frage ins Auge fassen, welche Aufgaben uns die Binnenwanderung der Bevölkerung, die Abwanderung vom Lande in die Stadt und die Wanderung von Stadt zu Stadt stellt. Mit aller nur denkbaren Zähigkeit wollen wir den Kampf gegen den nagenden Wurm an der Kraft und Gesundheit unseres Volkes, die moderne Sittenlosigkeit und den Schmutz auf allen Gebieten führen; wir wollen uns erinnern, daß dieser Kampf am notwendigsten ist, um unsere Jugend vor dem Verderben zu retten. Die Jugendpflege ist in Wahrheit ein Fundament, um die Autorität in Staat und Kirche wieder fester zu begründen, damit die heranwachsende Generation wieder treu und unerschütterlich als Wächter von Thron und Altar sich bewährt. Soll aber dieser Kampf mit Erfolg geführt werden, dann müssen unsere deutschen Frauen uns beistehen! Die Mütter sind die besten Lehrmeister der Kinder, ihr Beispiel, ihre unbegrenzte Liebe und Hingebung sichern uns die Herzen der Jugend. Deshalb wollen wir die Stellung und Aufgaben der katholischen Frau im Leben der Gegenwart besonders eingehend erörtern. Endlich wollen wir begeistert und bewundernd die herrliche Stellung des Papsttums als Hort der Autorität in der Vergangenheit und Gegenwart betrachten und daraus für die Zukunft den Schluß ziehen, daß der sicherste Schutz gegen den Umsturz und die Revolution in dem vertrauensvollen Zusammenwirken von Staat und Kirche zu finden ist. Das ist in kurzen Worten die bedeutungsvolle Arbeit für die nächsten Tage. Der Aufruf des Lokalkomitees sagt so schön und recht: „Der Aachener Katholikentag soll wieder ein Jungbrunnen sein, an dem wir neue Kraft schöpfen, um den drohenden Stürmen Trotz zu bieten und mutig und kraftvoll einzutreten für das Wohl unserer hl. Kirche und für das Heil unseres geliebten Vaterlandes." In dem oben erwähnten Kampfe gegen den Unglauben, gegen Gottlosigkeit und Sittenverderbnis, in dem Kampfe gegen die Revolution und den Umsturz in jeder Form und Richtung in Staat und Kirche sollte man meinen, der Staat werde in seinem eigenen Interesse der Entfaltung der Kräfte unserer Kirche die weitestgehende Förderung zuteil werden lassen. Weit gefehlt! Wir sehen, daß die an den Regierungen sitzenden Männer auch heute noch so unglaublich kurzsichtig sind, daß sie die katholische Kirche im Gebrauch ihrer besten Waffen, d. h. in der freien Betätigung ihrer Orden einschränken. Wie blind muß man doch sein, wenn man behauptet, die Ordensfrage berühre unser katholisches Volk in seinem Innern überhaupt nicht, es werde nur künstlich erregt! Wenn sie, die das behaupten, nur einmal hinhören wollten, sie würden staunen über die Deutlichkeit der übereinstimmenden Anschauungen, die sie in der Hütte des Arbeiters bis hinauf in die Stammsitze der Großen vernehmen. Die Ordensfrage ist für uns Katholiken eine Herzensfrage. Wir haben unsere Brüder und unsere Schwestern unter den Ordensleuten, wir kennen sie in ihrem ganzen segensreichen Wirken, in ihrem grenzenlosen Opferleben, wir wissen, daß sie weit besser sind als wir, und deshalb empfinden wir jede ihnen auferlegte Fessel, jedes ihnen zugefügte Unrecht als eine Kränkung von uns selbst! Und nun gar erst die Jesuiten und ihre famosen Verwandten. Mit wahrem Abscheu erinnern wir uns des Sturmes, der im deutschen Blätterwalde ausgebrochen ist, als den Vätern der Gesellschaft Jesu das Abhalten von Konferenzen und Exerzitien erlaubt werden sollte! Man hätte glauben sollen, es werde an den Grundfesten des Reiches gerüttelt, während es sich doch um Veranstalt

dessen, was verletzen oder kränken könnte. Wir werden bei unseren Beratungen wie seither alles fernhalten, was einen Andersgläubigen mit Grund in seinem Glauben oder seinen Gefühlen verletzen könnte. Wir sehnen nichts heißer herbei als den Tag, von dem an man unsere religiöse Überzeugung gerade so ernstlich und aufrichtig achtet und anerkennt, wie wir die Überzeugung Andersdenkender zu achten und anzuerkennen uns verpflichtet halten. Getreu den Bestimmungen unserer Satzungen wird auch auf der 59. Generalversammlung Politik und jede konfessionelle Polemik ausgeschlossen sein. Gestern haben wir den Segen des hl. Geistes für die Arbeiten der Generalversammlung erfleht und heute morgen den Beistand der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Patronin der Generalversammlung, angerufen. Wir wollen, was in unseren Kräften steht, mitwirken, daß diese Arbeiten, mögen sie auch noch so mühsam sein, zum Segen gereichen unserer Kirche und unserem Volke, und damit werden unsere Arbeiten gleichzeitig ein Segen sein für unser geliebtes deutsches Vaterland! Lassen Sie mich für unsere Tagung in Aachen und für alle Zukunft unser feierliches Gelöbnis in Ihrer und meinem Namen, im Namen aller deutschen Katholiken, die heute im Geiste bei uns sind, Gott darbringen in Anlehnung an die Worte des Völkerapostels: Wir wollen feststehen im Glauben, männlich handeln und stark sein! In allem aber, was wir tun, soll walten die Liebe!

Die markantesten Sätze in den Ausführungen des Redners wurden mit ungeheurem Beifall aufgenommen, insbesondere als der Redner ausführte, es führten alle Wege nach Rom, die von Berlin und Cöln, von Trier und Gladbach, ferner bei der Erwähnung des bayrischen Jesuitenerlasses, bei der Aufforderung an die Gegner, sie sollten uns den Jesuitenorden nachmachen und es mit den Jesuiten an Wissenschaft, Abtötung und Entsagung aufnehmen. Eine Kundgebung, wie wir sie in solcher Mächtigkeit wohl noch niemals auf einer Katholikenversammlung erlebt haben, durchbrauste die Riesenhalle, als der Redner die Eingabe an den Reichskanzler erwähnte. Erneuter Beifall erhob sich, als Redner mit den Worten schloß, daß die Liebe in allem walten solle.

Es war bisher Brauch, daß nach der Eröffnungsrede des Präsidenten der Bischof der Diözese, in der die Versammlung tagt, zu der Versammlung sprach, und ihr den Bischöflichen Segen spendete. Heute erhoben sich alle acht anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe, um der Riesenversammlung gemeinschaftlich den Bischöflichen Segen zu erteilen.

Sodann spricht, von der Versammlung mit jubelndem Beifall begrüßt, der hochwürdigste Herr Bischof Dr. **v. Keppler** (Rottenburg), über

Das Papsttum, den Hort der Autorität.

Das Riesenschiff „Generalversammlung 1912 Aachen" mit diesen vielen Tausenden an Bord hat nun seinen Kapitän, Führer und Steuermann und ist klar zur Ausfahrt. Der heimgegangene Kardinal erfleht in der anderen Welt den Segen des Himmels für eine glückliche Fahrt. Nun die Anker gelichtet und mit Volldampf voran im Namen des Herrn! Zuerst, wie üblich, entlang die Gestade des letzten Jahres, um zu übersehen, was erstrebt, erlebt, erreicht wurde; dann hinaus in die offene See, hinein in die nebelverschleierte Zukunft! Zuvor aber das Steuer eingestellt, nach dem richtigen Aug- und Zielpunkt. Der feste Punkt, nach dem wir steuern, ist Petri Fels.

Es steuert sich leicht nach diesem Punkt. Man kann ihn nicht übersehen; man braucht ihn nicht erst zu suchen. Allen sichtbar, erhebt sich dieser Fels aus dem Ozean der Zeiten und ragt hoch auf bis zum Himmel. Er ist nicht von dieser Welt und bildet doch den Einheits- und Mittelpunkt der ganzen katholischen Welt. Er ist der ruhende Pol in wogenden Wandel und Wechsel der irdischen Dinge. Er ist die Flottenstation und der sichere Port für die Kriegsschiffe der streitenden Kirche, das Ziel und die Zuflucht zahlloser Lebensschifflein und vieler Schiffbrüchiger. Er ist der Leuchtturm, der in allen Nächten und Stürmen, an die Enden der Erde seine Funkensprüche sendet. Von ihm gehen elektrische Wellen aus, die in die fernsten Meere und Länder wirken.

Auf ihn sind die Blicke der Menschheit gerichtet: Augen, die in Liebe glänzen; Augen, die von Ehrfurcht und Bewunderung strahlen; Augen, aus denen Haß und Wut blickt; Augen, starr vor abergläubiger Furcht und Scheu. Er ist härter als Granit und unvergänglicher als die ewigen Berge. In zweitausend Jahren hat sein Kern und Wesen sich nicht verändert, in zweitausend Jahren fortwährenden Belagerungszustandes, ununterbrochenen Kampfes nicht nur gegen die zerstörende Macht der Zeit, sondern gegen Feinde jeder Art, gegen Feinde ohne Zahl. Man konnte das Territorium, das im Laufe der Geschichte sich emporgelagert und als rechtmäßigstes Eigentum sich ihm angegliedert hatte, von ihm lostrennen, — seinem Massiv, seinem Fundament konnte man nichts anhaben. Es wechselt nur von Zeit zu Zeit die Gestalt, die den Felsenthron einnimmt: der eine steigt todmüde herab und legt sich ins Grab, ein anderer steigt schweren Herzens hinauf. Aber auch das bringt keine wesentliche Veränderung. Unser Schiller sagt: Das sei der einzige Thron, der seinen Besitzer nie zu wechseln scheine, weil nur die Päpste sterben, der Geist aber, der sie beseelt, unsterblich sei.

Schiller ist nicht der einzige Nichtkatholik, dem eine Ahnung von der Größe des Papsttums und vom Geheimnis des Felsen Petri aufdämmert. Man könnte einen Band füllen mit freiwilligen und unfreiwilligen Huldigungen aus anderen Lagern. Gregorovius durchläuft in seiner Geschichte der Stadt Rom und in seinen „Grabdenkmälern der Päpste" die ganze Skala der Werturteile von tiefster Geringschätzung und Verachtung bis zu Ausdrücken höchster Bewunderung und gerät dadurch in einen Widerspruch mit sich selbst, der wirklich nicht mehr auszugleichen ist. Der Historiker Gregorovius nötigt dem Gregorovius, dem erklärten und leidenschaftlichen Gegner des Papsttums, den Hymnus ab: „Die riesige Pyramide des Papsttums wird als geschichtliches Monument zu allen Zeiten sichtbar bleiben, wenn andere noch so große Gestalten der Vergangenheit tief unter den Gesichtskreis der Menschen gesunken sind. Die Geschichte hat nicht Heldentitel genug, um sie auf diese Pyramide zu schreiben und mit ihnen die weltumfassende Wirksamkeit, die großen schöpferischen Taten und den unvergänglichen Ruhm der Päpste auch nur annähernd zu bezeichnen. Wenn in kommenden Jahrhunderten die Päpste Namen und Gestalten der Vergangenheit sein werden, dann erst wird sich ihrer Erinnerung wieder die volle Bewunderung der Menschheit zuwenden, und ihre lange Reihe wird am Himmel der Kulturgeschichte ein System bilden, dessen Glanz alle anderen Reihen von Fürsten und Regierern überstrahlen muß."

Das sind große Ruhmesworte, diktiert vom historischen Gewissen. Da sehen wir dann Gregorovius und Gleichgesinnte wie betroffen, wie unwillig darüber, daß sie pressen müssen, was ihnen in innerster Seele zuwider ist, und sie wissen sich nur nach mit der Hoffnung zu trösten, daß doch wohl auch das Papsttum sterblich sei; ja sie reden sich ein, es sei schon im Sterben, es sei nur noch eine Ruine. Aber diese Todesweissagungen klingen wie Verlegenheitsreden und haben nicht mehr prophetischen Gehalt als so viele gleichlautende aus den vergangenen Jahrhunderten. Krächzende Raben, die den Felsen Petri umkreisen.

Wir wissen es besser. Gewiß, auch das Papsttum wird ein Ende nehmen, wenn seine Mission erfüllt ist, am Ende der Zeiten. Bis dahin steht der Fels Petri, und keine Macht der Erde kann ihn stürzen. Denn nicht Erdenkraft hat ihn erstehen lassen; er ist nicht eine natürliche Formation der geschichtlichen Entwicklung, auch nicht eine Schöpfung des Wahnglaubens und Aberglaubens, oder des Ehrgeizes und der Herrschsucht einiger Kraftnaturen, auch nicht in die Welt gesetzt durch ein Wort, das nie gesprochen wurde und nur durch Fälschung in die Heilige Schrift hineinkam, — welch ein Hohn auf historische Forschung und wissenschaftliche Untersuchungen sind solche Annahmen und Erklärungen! Der Fels Petri ist Gottes Werk und des Gottes Sohnes Stiftung. Das Gotteswort: „Tu es Petrus" hat ihn in den Boden der Menschheit eingesenkt und ihn so gehärtet, daß er niemals von innen verwittern kann. Das Gotteswort: „Non praevalebunt" schirmt ihn, so daß keine Erdenmacht und keine Höllenmacht ihn erschüttern kann.

Auf diese unerschütterliche Autorität des Priesters hat der Heiland seine Kirche gegründet, er hat aber den Primat nicht nur zum Grundstein und Eckstein seiner Kirche gesetzt, sondern auch zum Wahrzeichen und Hort und Hüter jeder rechtmäßigen Autorität auf Erden, von der Autorität der Eltern bis zur Autorität der Könige und Kaiser. Es kann darum keinen treueren Bundesgenossen jeder rechtmäßigen Autorität geben, als den Primat. Seitdem er besteht, wird er nicht müde, allen, die auf ihn hören, mit dem Apostel einzuschärfen: Jedermann sei untertan der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die sich dieser widersetzen, ziehen sich selber die Verdammnis zu; es ist eure Pflicht, untertan zu sein, nicht bloß um der Strafe, sondern um des Gewissens willen. Macht über die Seelen und über die Gewissen steht dem Staate nicht zu, sondern nur der Kirche, die kirchliche Autorität aber verpflichtet die Seelen und verbindet die Gewissen zum Gehorsam gegen die staatliche Obrigkeit. Damit schafft sie dieser die denkbar höchste Garantie, eine Sicherung, die unendlich mehr bedeutet als stehende Heere und Kruppsche Kanonen.

Kann man im Ernste leugnen, daß der Primat sich durch alle Jahrhunderte als der treueste Bundesgenosse der rechtmäßigen Obrigkeit, als das festeste Bollwerk gegen jede Art von Anarchie, gegen die geborenen und geschworenen Feinde der Autorität erwiesen und bewährt habe?

Thomas Morus schrieb einst: „Es gibt keinen Feind des Christentums, der nicht den Hl. Stuhl gründlich haßt." Man kann hinzufügen: es gibt keinen Feind der Autorität, der ihn nicht instinktiv hassen würde. Damit ist schon erklärt, warum heutzutage das Papsttum die bestgehaßte Institution ist. Es hat noch nie so viele Feinde der Autorität gegeben, darum noch nie so viele Feinde des Papsttums.

Nichts ist dem modernen Menschen mehr zuwider, als jede Art und Form von Autorität, als schon das Wort Autorität. Das Wort ruft sein ganzes Wesen zum Widerstand auf. Man hat einen Irren mit dem Lachen des Wahnsinnes durch Deutschland rufen hören: „Gott ist tot — ich habe ihn umgebracht!" Das war ein armer Geisteskranker, der zu bedauern ist, aber Hunderte glaubten und bejubelten seine irre Rede wie ein Evangelium. Die glauben nun wirklich die Autorität Gottes abgetan zu haben und sie arbeiten folgerichtig weiter an der Abschaffung jeder Autorität, angefangen von der Autorität der Eltern und Lehrer, bis zur Autorität des Königs, des Kaisers, des Staates, ganz besonders aber an der Abschaffung der Autorität der Kirche, an der Abtragung und Unterminierung des Felsen Petri. Denn das hat die Vormacht und Hauptmacht in diesem Kampfe längst erkannt und offen ausgesprochen: „Das Papsttum ist die Blüte und das Urbild nicht bloß des Kirchentums, sondern des Autoritätsglaubens und des Autoritätswesens durch ganz Europa, mit dem Fall des Papsttums wird der große Kampf, den die Kulturstaaten in ihrem Innern kämpfen, durch ganz Europa entschieden sein" — nämlich der Kampf gegen die Autorität.

Darin liegt wenigstens Konsequenz. Aber inkonsequent ist es, wenn solche, die noch etwas auf Autorität halten, oder ihrem Amt und Beruf nach halten sollten, diesen geschworenen Feinden aller Autorität Vorspann leisten, blindlings mitstürmen gegen den Felsen Petri und sinnlos mitschreien: Keine Autorität — Freiheit! Denkende Männer, Männer der Wissenschaft sollten sich schämen, in dieses Herdengeschrei einzustimmen. Sie sollten einsehen, daß die Menschheit und der einzelne Mensch zu geordnetem Leben und gedeihlicher Fortentwicklung beides braucht: Autorität und Freiheit; daß eine völlig autoritätslose und autoritätsfeindliche Freiheit ein Wahn ist, der auch der Wissenschaft nur schaden kann, weil er der Wahrheit schadet — daß eine solche Freiheit zur Furie wird, die selbst in Unordnung bringt und in Brand steckt, die die Religion zerstört, wie den Staat, Altäre und Throne stürzt und die höchsten Werte der Menschheit vernichtet.

Hat sie nicht schon genug vernichtet, diese Freiheitsschwindelperiode, die niemand genützt hat, als der Sozialdemokratie? Aber wenn die Zeichen nicht trügen, kehrt man allmählich wieder zur Vernunft zurück und setzt eine gesunde Reaktion zugunsten der Autorität ein. Dann wird auch die Achtung vor dem Primat wieder steigen, dann wird man wieder gerechter über uns urteilen, wenn es auch noch lange anstehen mag, bis man in deutschen Landen eine Botschaft vernimmt, wie die, welche der Präsident der Vereinigten Staaten im März dieses Jahres in der Neuen Welt verkündigte und dem Papste überbringen ließ: „Die energische Opposition, welche der Katholizismus unentwegt den anarchistischen und sozialdemokratischen Bestrebungen entgegensetzt, verdient die Zustimmung und Anerkennung auch aller Nichtkatholiken; die katholische Lehre und Kirche ist die beste Schützerin von Ordnung und Gesetz; sie kann bei ihren ordnung- und gesetzhaltenden Bestrebungen der Unterstützung und Sympathien aller Nichtkatholiken versichert sein."

Das ist ein gerechtes Urteil, das sind wohltuende Worte. Stolz machen sie uns nicht. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir diese Festigkeit und Zuverlässigkeit, diese durch und durch positive und konservative Haltung nicht aus uns haben. Wir danken sie dem Felsen Petri und den Felsen Petri danken wir dem, der das Wort sprach: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.

Sind wir dafür auch dankbar? Grund genug hätten wir dazu. Ist der Felsen Petri nicht auch der feste Grund unseres Lebens, das Fundament unserer Glaubenssicherheit, die Orientierung für unser gesamtes religiöses Denken, Fühlen und Tun? Welch eine Wohltat, ein solch fester Punkt! Welch eine Wohltat, in einer so fluktuierenden Zeit, wie der heutigen! Wie viele Irrungen und Verwirrungen, wieviel ängstliches Suchen und schmerzliches Nichtfinden, wieviel Herzweh und Seelennot bleibt uns dadurch erspart! Wie sind wir durch den Anschluß an diese gottgesetzte Autorität wahrhaft frei geworden, während Unzählige, die das Wort: Freiheit! immer im Munde führen, doch nichts anderes sind, als arme Sklaven des Unglaubens, des Halbglaubens, der Phrasen und Schlagworte, des Tageswahnes und der Tagespresse.

Das ist es, was edle Konvertiten nach all dem Irren und Suchen, Kämpfen und Ringen als besten Gewinn ihrer Heimkehr schätzen: dieses Gefühl der höchsten Sicherheit, des festesten Haltes, des süßesten Friedens. Sollten wir es weniger schätzen, weil es uns ganz unverdient schon in die Wiege gelegt wurde? Und doch fehlt es da und dort an dankbarer Wertung und Verwertung dieses Gutes. Es gibt heutzutage auch Katholiken, die es als lästige Freiheitsbindung empfinden, an eine höchste, religiöse Autorität auf Erden gewiesen zu sein, die ihrer Lehrentscheidungen sich nur seufzend und stöhnend fügen oder unter unwilligem Widerstreben, unter pietätslosen Gegenreden. Es gibt solche, denen der Felsen Petri überall im Wege zu sein, ja wie ein Alp auf dem Gemüte zu liegen scheint. Nicht wenige reiben und stoßen sich beständig an ihm und jammern dann, daß er so hart ist. Ja, soll denn ein Fels nicht hart sein? Welchen Wert hätte er noch, wenn er es nicht wäre? Warum dann aber immer mit dem Kopf gegen den Felsen? Dazu ist der Fels nicht da und dein Kopf nicht da. Der Fels ist dazu da, daß wir auf ihn bauen und vertrauend uns an ihm halten, festen Fuß auf ihm fassen, unser Steuer nach ihm richten, unser Schiff an ihm verankern. Tun wir das, so werden wir seiner Festigkeit froh werden. Wenn wir aber immer Front machen gegen ihn, wenn wir uns beständig wund reiben an ihm, dann kann er uns freilich nicht zum Heile sein; dann wird er uns zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Ärgernisses.

Geben wir acht, daß die autoritätsfeindliche Luft der Gegenwart nicht auch uns entkränkelt. Hüten wir uns vor ungesundem Mißtrauen, nervöser Gereiztheit, vor unreifem Kritisieren, Absprechen, Widersprechen gegenüber Kundgebungen und Anordnungen des Hl. Stuhles. Das ist ein wunder Punkt. Den haben die Gegner längst erspäht. Sie spekulieren darauf; sie suchen fort und fort die wunde Stelle zu reizen und zu entzünden, indem sie immer wieder Lärm schlagen, auch wenn es sich um rein innerkirchliche Angelegenheiten handelt; indem sie Entrüstung heucheln darüber, daß die deutschen Katholiken von Rom nicht so behandelt werden, wie so liebe Menschen und so brave Katholiken es eigentlich verdienen. Diese Heuchler, die selbst uns zu behandeln pflegen, als wären wir Menschen zweiter Klasse!

Aber wie? kann denn nicht wirklich der Fall eintreten, daß eine allgemeine Verfügung gerade in Deutschland besonders hart wirkt, ja undurchführbar ist oder mehr Schaden als Nutzen stiften würde? daß da und dort die eigenartigen, deutschen Verhältnisse am Sitze der Kirchenregierung nicht im wünschenswerten Maße durchschaut und berücksichtigt wurden? Gewiß, der Fall ist denkbar und möglich. Ja, was dann tun? Blindlings sich fügen? alles über sich ergehen lassen? Nein, das nicht! Aber noch weniger Lärm schlagen und in Zeitungen, vollends gegnerischen, seinem Ärger Luft machen. Das tut ein Katholik nicht, der auf Ehre hält. Vernunft und kirchlicher Sinn schreiben ihm sein Verhalten vor: sich nicht unnötig aufregen und noch weniger sich durch boshafte Menschen aufregen lassen; ruhiges Blut und besonnenes Urteil bewahren; vor allem nicht vergessen, daß es Recht und Pflicht der Bischöfe ist, in solchen Fällen aufzuklären, Schwierigkeiten zu beheben, Schaden abzuwehren. Der Episkopat hat hierin seine Pflicht getan, hat sie in letzter Zeit getan, wird sie auch ferner tun, und er kann nur dankbar bezeugen, daß er bei dem Hl. Vater noch immer verständnisvolles Entgegenkommen und willfährige Rücksichtnahme gefunden hat.

Darum weg mit scheelsüchtigem Mißtrauen, mit pietätloser Kritik, mit störrischem Widerstreben gegen die kirchliche Autorität. Alles das ist unkatholisch, und es ist namentlich auch ein Verstoß gegen die Treue. Die Treue aber war doch immer der Deutschen schönster Ruhm und sollte es bleiben! Kein Volk der Welt übertrifft die Germanen an Treue, schreibt Tacitus. Das soll heute noch gelten! Das soll von uns deutschen Katholiken gelten. An Treue gegen den Hl. Stuhl und gegen die Person des Papstes soll kein Volk der Welt uns übertreffen. Fort mit allem, was sich mit dieser Treue nicht verträgt! Nur gehorchen, wenn es einem behagt und Vergnügen macht, nicht sich fügen, oder nur murrend und grollend sich fügen, wo es Überwindung und Opfer kostet, — das ist gegen die Mannestreue, gegen die Soldatentreue. Sich über die Festigkeit des Felsen Petri freuen, weil die Macht der Feinde daran abprallt, für seine Person aber über seine Härte sich beklagen, an seinen scharfen Kanten sich stoßen, — das ist gegen die katholische Treue.

Einem Papste wie Pius X., der in schwerer Zeit wirklich das dorngekrönte Haupt am mystischen Leibe Christi darstellt, das Haupt, das immer blutet, in dessen Adern nur mehr Opferblut fließt, einem Papst, der so sich verzehrt im Eifer für die Ehre Gottes und das Wohl seiner Kinder, einem solchen Papst mit Mißtrauen und Lieblosigkeit begegnen, mutwillig seine Sorgen und seinen Kummer vermehren, — das ist herzlos und ein Verstoß gegen die Kindestreue. Dessen wollen wir uns nie schuldig machen. Die Treue über alles! Treu der Kirche, treu dem Vaterlande, treu dem Papste, treu dem Könige und dem Kaiser! Der eiserne Kanzler hat einmal das schöne und tiefe Wort gesprochen: „Ich habe meine Standhaftigkeit aus meinem christlichen Glauben; nehmen Sie mir meinen christlichen Glauben, und Sie nehmen mir mein Vaterland!" So sagen auch wir, wir haben Standhaftigkeit und Treue aus unserem katholischen Glauben; könnte man den uns rauben, auch unsere Treue wäre dahin! Aber unseren Glauben kann uns niemand nehmen, darum niemand unsere Treue erschüttern. Wir bleiben treu unserer Kirche und unserem Hl. Vater, darum unserem Vaterland, treu unserem König und Kaiser, und so sind wir lebendige Beweise und Zeugen dafür, daß die Autorität des Primates der Hort und Schutz jeder Autorität ist, daß der Felsen Petri auch dem Fundament des Staates, auch dem Throne der Regenten von seiner Festigkeit mitteilt.

Herder schreibt in seinen „Ideen zur Philosopie der Geschichte: „Die Staatskunst des römischen Stuhles sei besonders das gewesen, unglückliche Zeiten auszunutzen; dadurch sei er zur Festigkeit und Hoheit gelangt."

Zeiten, in denen man von Autorität nichts mehr wissen will, sind immer unglückliche Zeiten, Zeiten allgemeiner Unsicherheit und Unruhe, Zeiten größter Wehen und Erschütterungen. Auch in diesen unglücklichen Zeiten wird der Primat nicht seine irdische Staatskunst, sondern seine höhere Mission, seine überweltliche Hoheit und Festigkeit darin bewähren, daß er die Autorität, seine Autorität und jede Autorität wahrt und festigt.

Die Fahne der Autorität weht auch über unserem Dampfer. Und das Steuer ist unverrückbar eingestellt nach dem Felsen Petri; der ist für uns das Kap der guten Hoffnung. Und nun mit Volldampf voran. Zuvor aber ein tausendstimmiger Huldigungsgruß, ein Gruß deutscher Treue dem Manne auf dem Felsenthron, dem Hl. Vater: Seine Heiligkeit, Papst Pius X., lebe hoch!

Hierauf überbringt **Weihbischof v. Jubelka aus Milwaukee** Grüße der amerikanischen Katholiken und speziell des deutsch-katholischen Zentralvereins in Nordamerika. Wenn auch das weite Meer uns trennt von unserer fernen deutschen Heimat, die Liebe zu unserem großen Vaterlande ist nicht in uns erloschen. Amerika ist zwar unsere Braut, aber Deutschland ist und bleibt unsere Mutter. Ich komme zu Ihnen nicht bloß als Gast, sondern als Bruder, und ich bin stolz darauf, Sie alle meine Brüder nennen zu dürfen. Auch bei uns in Amerika hat unsere katholische Kirche einen schweren Kampf durchzufechten. Mut und Kraft, Vertrauen und Ausdauer in diesem Kampfe schöpfen wir aus Eurer Größe und aus Eurem Beifall. Denn für uns gilt das Wort: Germania daet! Gebe uns der Himmel eine solche Armee von wahrhaft christlichen Männern, dann wird auch für unsere Kirche in Amerika und für alle ihre Glieder gelten das Wort: In diesem Zeichen wirst du siegen!

Hierauf ergreift das Wort **Geheimrat Dr. Porsch**, Erster Vizepräsident des Preußischen Abgeordnetenhauses, um aus Anlaß der Säkularfeier ein

Lebensbild von Windthorst

als katholischem Manne zu entwerfen.

Ich darf in der Begrüßung, die sie mir bereiteten, eine Begrüßung für die Träger alten Tradition erblicken und danke Ihnen im Namen aller Männer, die das zweifelhafte Vergnügen haben, im öffentlichen Leben zu stehen, und gebe Ihnen das Gelöbnis, daß wir ganz in den Spuren Windthorsts wandeln werden.

Die Geburt zweier Männer, die der Ruhm der deutschen Katholiken wurden, fiel eng zusammen. Im vorigen Jahre begaben wir uns nach Mainz, um für den Bischof von Ketteler die Jahrhundertfeier zu begehen und dieses Jahr sind wir nach Aachen gekommen, um ein gleiches unserem großen, verewigten Führer Windthorst gegenüber zu tun. 1879 war es hier in Aachen, wo Windthorst zum ersten Male eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands besuchte. Wir haben diese Jahrhundertfeier in diesem Jahre in Deutschland so oft gefeiert, daß ich Neues nichts mehr sagen kann. Ich will daher im Sinne des päpstlichen Breves an das hiesige Lokalkomitee aus dem Herzen der ihn befreundeten Zeitgenossen heraus mit kurzen Strichen den katholischen Windthorst zeichnen. Gerade diesen Vorzug der echten katholischen Überzeugung hat man ihm abstreiten wollen. Man hat davon gesprochen, daß er sich eine katholische Maske vorgebunden habe, nur um weltliche oder persönliche Ansichten zu verfolgen. Noch dieser Tage las ich, er sei nur ein Welfe gewesen. Ich verstehe nicht, wie man jemandem einen Vorwurf daraus machen kann, daß er als Staatsminister seinem Königshause Anhänglichkeit bewahrt. Ich war noch ein junger Student, als ich von der Tribüne die Angriffe Bismarcks auf Windthorst nach dieser Seite hin hörte, und Windthorst betonte, daß es ein leichtes sei, im Glück dem monarchischen Prinzip nahezustehen, daß es schwerer sei, ein solches im Unglück zu tun — daß auferlegte Untertanenpflicht schwerer zu erfüllen sei, als angeborene — daß er der hannoverschen Königsfamilie seine Anhänglichkeit bis ans Grab bewahren werde, daß er aber auch nach dem Worte der heil. Schrift der Obrigkeit untertan sein wolle. Rückhaltlos hat Windthorst sich stets auf den Boden der Verfassung von Reich und Preußen gestellt. Noch verkehrter ist die Auffassung, er habe sich nur eine katholische Maske vorgebunden. Ähnlich äußert sich auch Bismarck in seinen Erinnerungen. Er nennt Windthorst religionsungläubig. Dem Andenken Windthorsts bin ich es schuldig, hier mit aller Entschiedenheit zu betonen: nein, er war nicht ungläubig, und noch jüngst hat ein Verwandter von ihm, der auf anderem religiösen und politischen Boden steht, gesagt, daß Bismarck Windthorst bitteres Unrecht antue, daß Windthorst stets ein treuer Anhänger der katholischen Kirche gewesen sei. Ich kann hier nicht alle Zeugnisse für die echte Überzeugung Windthorsts anbringen. Das soll geschehen in einer Anmerkung zu meiner Rede in dem stenographischen Bericht. Nur einiges will ich hier hervorheben. Er entstammte einer katholischen Familie und hat selbst in seiner eigenen Familie stets treu katholischen Sinn betätigt.

Als er mit 30 Jahren Konsistorialrat wurde, da haben der Landdrost und der Weihbischof ihm hinsichtlich seiner katholischen Überzeugung ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Kaum war er mit 37 Jahren in der Zweiten hannoverschen Kammer, da wurde er schon Führer der Katholiken, und das Würzburger katholische Sonntagsblatt schrieb damals von ihm, daß er der entschiedenste und unerschrockenste Vorkämpfer der katholischen Sache in Hannover sei. Gleichzeitig war er schriftstellerisch in katholischen Blättern tätig und bemühte sich für die Wiederherstellung des Bistums Osnabrück. Bismarck und von Bennigsen glaubten sogar, ihn als Ultramontanen bezeichnen zu sollen und ein protestantischer Beamter hat über Windthorst geäußert, daß er nur das stets getan habe, was durch die katholischen Interessen geboten gewesen sei. Von einer katholischen Maske kann also nicht die Rede sein. Als er in den Norddeutschen Reichstag eintrat, da war sein erstes, sein Versuch, die Artikel der preußischen Verfassung über die Unabhängigkeit der katholischen und evangelischen Kirche in die norddeutsche Bundesverfassung zu übernehmen. Mallinckrodt schrieb damals von ihm, daß er sehr echt sei und eine Brücke bedeute zur Verbindung mit den großdeutschen, nichtkatholischen Elementen. Ebenso trat er schon 1870 mit Mallinckrodt und Peter Reichensperger im Abgeordnetenhause für die angegriffenen Rechte der Katholiken ein. Ende 1870 trat er der Zentrumsfraktion bei und half mit seinen neuen Freunden die Zentrumsfraktion des Reichstages schaffen. Er hat sie nicht aus dem Boden gestampft, wie man sagt, sie war vorbereitet, aber bald wurde er ihr Führer. Wir waren damals als Reichsfeinde verschrien, aber Windthorst stand unverdrossen an der Spitze der Fraktion und kannte keine Schonung seiner eigenen Person. Das dürfen ihm die deutschen und preußischen Katholiken nicht vergessen. Windthorst trieb immer praktische Politik. Nie war er im Ton verletzend, er verlangte Recht für sich und gewährte anderen ihr Recht. Er trieb nicht Opposition um der Opposition willen, und weil er den Kampf mit Bismarck nur aus Liebe zur Freiheit der Kirche führte, dachte er schon mitten im Kampfe an den Frieden und hielt Bismarck für den einzigen Mann, von dem dieser Frieden ausgehen könne. Als Bismarck dann 1890 aus dem Amte schied, bedauerte Windthorst dies, weil die Reste des Kulturkampfes noch nicht beseitigt waren. Aus dieser Friedensneigung heraus vereinbarte das Zentrum mit Windthorst 1879 die neue Zollpolitik und Windthorst kam hierhin nach Aachen, um, wie er sagte, zu erforschen, ob er sich mit den Gefühlen des katholischen Volkes im Einklang befinde. So groß war die Verehrung, die ihm hier zuteil wurde, daß er damals zu seiner Tochter, die ihn begleitete, äußerte, es sei zu viel. Er hatte die große Freude, am Schlusse der Versammlung folgendes ausführen zu können: „Das ist ein großes Resultat, denn die Einigkeit und die Überzeugung unserer Gegner von dieser Einigkeit ist dasjenige, was uns allein zum Ziele und zum Siege verhelfen kann. Wer Zwietracht säen will, meine Herren, ist nach meinem Dafürhalten ein Verräter an der guten Sache der katholischen Kirche." Windthorst besuchte von nun an mit einer einzigen Ausnahme alle 10 weiteren Versammlungen der Katholiken bis an sein Ende und stets war er das unermüdlichste Mitglied der Katholikenversammlungen, der in vielen Veranstaltungen ein ernstes und auch ein heiteres Wort zu finden wußte. Vor allem legte er Wert darauf, am Schlusse jeder Versammlung einen Überblick über ihre Verhandlungen zu geben, über die Lage des Papstes, über die Bedeutung des Papsttums, sowie über die Lage der katholischen Kirche in unserem Vaterlande. Mit rein politischen Tagesfragen haben sich unsere Versammlungen nie befaßt. Drei Ziele haben sie: Freiheit der Kirche, Freiheit des Unterrichts und in Verbindung damit Freiheit der christlichen Erziehung und drittens Abhilfe der sozialen Frage auf dem Boden des Christentums. In diesen drei Punkten begegnen sie sich mit den Sorgen der parlamentarischen Vertreter des katholischen Volkes.

Von Jahr zu Jahr berichtete Windthorst über den wechselnden Stand der kirchenpolitischen Dinge, indem er immer betonte, daß neben der kirchlichen Freiheit die christliche Schule die Hauptsache bleibe. Deutsche Katholiken, rettet die christliche Schule, oder ihr seid verloren, rief er uns noch kurz vor seinem Tode in Bochum zu. Ebenso wurde er nicht müde, auf die Wichtigkeit der sozialen Frage und positiver sozialer Reformarbeit hinzuweisen. Als der Evangelische Bund gegründet wurde, da wollte er nichts wissen von einer katholischen Gegenorganisation, von einem katholischen Bund, aber dafür begründete er den Volksverein für das katholische Deutschland. Das gewaltige Aufblühen dieses Vereines hat er nicht mehr erlebt.

Daneben war seine letzte und schwerste Sorge, die Sorge für die christliche Schule. Wiederholt sprach er aus, daß diese Frage wahrscheinlich einen Kampf herbeiführen werde, der akuter, nachhaltiger und vielleicht länger dauernd sein werde als der sogenannte Kulturkampf. Dieses Wort beweist nicht, wie man gegnerischerseits meinte und meint, die mangelnde Friedensliebe Windthorsts, es beweist nur, daß er auch hier der treue Wächter des katholischen Volkes war. Es kam ihm aus der Tiefe des besorgten Herzens, als er nicht gar lange vor seinem Tode in Bochum uns zurief: „Deutsche Katholiken, rettet die christliche Schule, oder ihr seid verloren." Fürst Bismarck hat es ja selbst in früherer Zeit ausgesprochen: „er werde bei Fortsetzung des kirchenpolitischen Kampfes den Angriff demnächst mehr der Schulbildung als der Politik überlassen", und er hat in seinen „Gedanken und Erinnerungen" als wertvollsten von ihm errungenen „Siegespreis" beim Frieden „die Herrschaft des Staates über die Schule" bezeichnet.

Die preußische Staatsregierung hatte alles vorbereitet, um die Schulfrage gesetzgeberisch aufzurollen. Im Spätjahr 1890 brachte der Kultusminister von Goßler den Entwurf eines vollen Schulgesetzes ein, gegen dessen Zustandekommen Windthorst buchstäblich den letzten Rest seiner Kräfte einsetzte, weil er überzeugt war, daß es zum Schaden von Staat und Kirche ausschlagen werde. Er ging selbst, damit nichts versäumt werde, in die Kommission, welche das Gesetz vorzuberaten hatte. Nach einem Tagewerk, das einen Jüngling ermattet hätte, ging er in acht Arbeitswochen 26mal abends bis 10 oder 11 Uhr in diese Kommission und arbeitete dort in führender Stellung mit Kopf und Herz. Er erlebte noch den Trost, daß die zweite Lesung der Vorlage bis nach Ostern ausgesetzt und damit nach menschlichem Ermessen der Entwurf begraben wurde, wie es denn auch der Fall war. Aber das hatte seine letzten Kräfte verzehrt. Wenige Tage darauf legte er sich zum Tode ermattet nieder, um nicht mehr aufzustehen. Ein Schulgesetz, und seine Bekämpfung aus Sorge für die christliche Erziehung des Volkes zeigte ihn in Hannover das erstemal weiteren Kreisen als katholischen Parlamentarier. Vierzig Jahre später war in Preußen die Bekämpfung eines solchen Schulgesetzes aus der gleichen Sorge für die christliche Erziehung die letzte parlamentarische Tat dieses großen katholischen Parlamentariers.

Es war wirklich keine katholische Maske, welche Windthorst sich vorgebunden hatte. Er war auch hier, um mit Mallinckrodt zu sprechen, „sehr echt". Der Landdrost, Graf Wedel, hatte 1841 in seinem Bericht über Besetzung der Stelle eines weltlichen katholischen Konsistorialrates in Osnabrück von Windthorst gesagt: „Selbst seine politischen Gegner lassen ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß seine politische Gesinnung aufrichtig und die Äußerung derselben von keiner Nebenabsicht eingegeben sei. Auch hat er wohl nie denken können, dadurch etwas gewinnen zu wollen, wohl aber hat er sich dadurch zahlreiche Gegner erworben."

Windthorst hat dieses Wort wahrgehalten sein ganzes Leben lang. Es war noch buchstäblich wahr, als wir 50 Jahre später das, was von ihm sterblich war, in der Marienkirche zu Hannover beisetzten, dem einzigen Geschenk, das er aus der Hand seiner dankbaren Glaubensgenossen entgegengenommen hatte. In diesen 50 Jahren hat sich Windthorst aber auch und vor allem in konsequenter Fortentwickelung noch als etwas anderes bewährt, was der evangelische Landdrost 1841 nicht bezeugen oder voraussagen konnte, was jetzt das verehrungswürdige Oberhaupt unserer hl. Kirche zu unserer großen Freude und lebhaften Genugtuung in dem Breve an das Lokalkomitee ausgesprochen hat. Windthorst wurde „der große Vorkämpfer und Verteidiger des katholischen Glaubens und des Rechts, der durch seinen religiösen und lauteren Charakter, durch Klugheit und mannhafte Tugend auch dem Besten ein leuchtendes Vorbild war." Dafür wird das katholische Volk Deutschlands ihn immer in dankbarem Gedächtnis behalten.

Ludwig Windthorst war, wie der Totenzett

Das Beste, was es gibt, ist
„Kornfranck“.
So urteilt die Kennerin!

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen und Gesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Abgeschl. Etage 4 Zimm., Küche mit Speisekammer, 1 Mansarde, versetzungshalber sofort o. später zu vermieten. Pr. 480 Mark. Näh. **Augustastr. 9**, part.

Herrschaftl. 1. Etage. Augustastr. 36, 5—6gr. Zim., Ber. kompl. Bad, Garten und reichl. Zubeh., z. 1. 10. zu vermieten. Näh. daselbst part. (4a

Wohnung.
In einem besseren Hause der Altstadt, nahe einer Kirche, sind 4 Räume zu 465 Mk. oder zwei große Zimmer zu Mk. 330 per 1. 10. 12 zu vermieten. Näheres Geschäftsstelle.

2 l. Etg.-Zim. m. Wasserlt. und Keller f. 18 Mk. monatl. z. 1. Sept. z. verm. Hoppendamm 22.

Freundl. Wohnung zum 1. Okt. an ruh. Leute (monatl. 17.50 Mk.) zu vermieten. Hammerstr. 51.

Wohnung
zum 1. Okt. zu verm., 4 Zimm., Küche, Veranda u. a. Zubehör. Näh. Hammerstr. 90, part.

Herrsch. Wohn.
Hohastr. 13, 1. Etage, 5 Zim., kompl. Bad, 2 Mans., Koch- u. Leuchtgas, per 1. Oktober. Preis 800 Mark. Näheres
Herm. Hamann,
Heisstraße Nr. 9.

Sternstraße 47, 2. Etg., 3 Zim., 1 Mans. u. Zbh., an ruh. Familie zum 1. Oktbr. zu vermieten.

— **Versetzungshalber** — schöne **abgeschl. Etage**, 4 Zim., Küche, Bodenzim., Waschküche, Trockenboden und Hofraum zu verm. Abvermieten gestattet. **Woldeckerstraße Nr. 35.**

Wohnungen zu vermieten:
Bohlweg 127, part., 3 Zimm., Küche und Zubeh., per sofort.
Dahlweg 23, 1. Etage, 4 Zim., 1 Küche, 1 Keller, 1 Bodenkam., Bodenraum u. Waschküche z. gemeinsch. Benutzung, per sofort.

Werkstatträume
nebst Lagerplatz an der Antoniusstraße gelegen, zusammen 11 Quadratruten groß, geeignet für **Reparatur-Werkstatt** und **Autoeinstellhalle**, auf lange Jahre zu vermieten. Näheres
Peter Büscher,
Plönniesstraße 5.

Herrsch. Etg., Warendorferstr., 4 u. 5 Zimm., Küche, Mans., Erk., Balk., teils mit kompl. Badez. u. Garten, äußerst bill. z. verm. Hübsche Lage u. Ausk. dir. bei Strßb. u. Kirche. Wohn. wird renov. Näh. Dahlweg 6, I. Etage, b. Josefskt.

Herrsch. Part. od. II. Etg., 6 Zimm., Küche, Mans., Balk., Zub., sof. od. spät. f. 600—650 M. z. verm. Wohn. ist neu renov. Dahlweg 6 I b. Josefskt.

Etg.-Wohn., Bremerstr. 57, ganz der Neuzeit entspr., 4 Zimm., Küche, Balkon, reichlich Zubehör. Näheres daselbst im Laden oder **Hungehege**, Spiekerhof 18. (13a

In dem Hause Industriestraße 57 (Hinterhaus) ist eine schöne
Etagen-Wohnung,
im Hause Industriestraße 59 (Hinterhaus) eine schöne
Part.-Wohnung
zum 1. Oktober noch zu vermieten. Preis 336 und 324 Mk. Zu melden beim **Herrn Koch** im Hause 59, 1. Etage. t2a

Warendorferstr. 45
in hübscher freier **Lage**, ist die **1. Etage**, enthaltend 6 Zimmer (darunter 2 kleine), Balkon, Küche nebst 3 Mansarden, 2 Kellern, geräum. Garten usw. zum 1. Oktober anderweit zu vermieten.

Ladenlokal, Neubrückenstr. 68, zu vermieten. Näheres von 11—3 Uhr Südstraße 63, 2. Et.

Herrschaftl. 1. Et. Rudolfstr. 1., 5 gr. Zimm., Küche, Vorratsr., 2 Mansarden, Badezimm., geschlossene Veranda, Gas und elektr. Licht, z. 1. Januar. 13a

Zum 1. 10. zu vermieten: Mauchstr. 5 II h., 4 Z., K. u. Zubehör 450 M., Mauchstr. 6 I v., 3 Z., K. u. Zubehör 390 Mk., Plönniestr. 1 II, 4 Z., K. und Zubehör 490 M. Meldung. Blücherstr. 23 erb. zwischen 6½ und 7½ Uhr znachm. Telephon 1331. w2a

Laden mit Nebenzimmer, pass. f. Filiale, Kolonialw., **Brot- und Haushaltungsgegenstände sofort billig zu verm.**
Hammerstraße 61, pt.

Gesuchte Wohnungen

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
mit Pension oder Morgenkaffee und Abendbrot, geg. Abrechnung der einzelnen Reisetage. Am liebst. Alleinmieter b. ält. Leuten u. wo etwas Musik getrieben wird. Off. u. S T 730 a. d. Gesch. 12a

Suche f. 21. Sept. 2 möbl. Zimm. mit Abendbrot evtl. voll. Pens. Off. m. genauer Preisang. u. **O O 745** a. d. Gesch. w2a

Rentner sucht zum 1. Oktober hübsch möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** mit Morgenkaffee und Bad. Offerten mit Preisangabe unter H H 739 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

1—2 gut möbl. **Zimmer** mit Morgenkaffee in ruh. Hause für 10 Tage von bess. Dame gesucht. Offerten unter **S S 748** an die Geschäftsstelle.

Kleine Beamtenfamilie sucht zum 1. 10. od. etwas früh. eine 4- od. 5-Zimmerwohnung einschließlich Küche. Off. mit Preisang. u. **A R 747** a. d. Gesch.

Ehepaar, 1 Kind, sucht **Wohnung**, 3—4 Z., Küche u. Zubehör, zum 1. 10 12. Neutor, Kreuzviertel oder Nähe bevorzugt. Off. umgehend mit Preisangabe unter B B 738 an die Gesch.

Wohnung
gesucht, sofort oder 1. Oktober, am liebsten Einfamilienhaus, gesund, frei, großer Garten, 6—8 Zimmer, auch außerhalb d. Stadt, in beliebiger Gegend, dann aber bequeme Bahnverbindung. Nur ausführl. Offerten mit Preis usw. unter C M G postlagernd **Grüppenbüren** i. Oldbg. 11*

Suche zum 1. 4. 1913 eine geräumige
Parterrewohnung
in oder in der Nähe der Altstadt. Offerten mit Angabe d. Räume und mit Preisangabe sind unter K K 741 in der Geschäftsstelle dies. Blattes abzugeben. 13a

Offene Stellen

Tüchtiges properes
Mädchen
welches Lust hat, mit nach **Berlin** zu gehen, sof. gesucht. Näh. Gesch

Sofort
gesucht ein in allen Hausarbeiten bewandertes, braves
Mädchen
od. Stütze für einen mittleren Beamtenhaushalt. Offert. unt. C C 734 an die Geschäftsstelle.

In einem guten bürgerlichen Haushalte in freundlichem Dorfe **des Münsterlandes** per sofort oder später gesucht ein braves, katholisches
Mädchen
für Küche und Haushalt gegen guten Lohn. Angenehme Stellung m. Familienanschluß. Off. u. D E 3380 an die Gesch. d. Bl.

Sofort Mädchen
für Küche und Haus gesucht wegen Erkrankung der Mutter des jetzigen. Frau Reg.- und Baurat **Koß**, Steinfurterstr. 28.

Gesucht zum 1. Oktober bess.
Mädchen
für Kinder und Hausarbeit. Nähen erwünscht. **Frau S.**, Krummertimpen 38.

Ordentliches, besseres t2a
Mädchen
zum Bedienen baldigst gesucht.
Zwei Loewenclub,
Clemensstraße 6—8.

Suche auf sofort für meinen frauenlosen Haushalt
älteres, erfahr. Mädchen
am liebsten vom Lande, welches Liebe zu Kindern hat. Selbiges muß alle Garten- u. Hausarbeit verstehen u. auch m. Vieh umgehen können. Off. u. D D 736 a. d. Gesch.

Ein Mädchen von 15—16 Jahren sofort gesucht. Staufenstraße 41, I. Etg.

Sauberes schulfreies
Mädchen,
nachmittags zu ein. Kinde gesucht.
Wormstall, Stubengasse 5.

Kochlehrfräulein gesucht.
Ein junges Mädchen aus guter Familie wird zur Erlernung d. ff. Küche für baldigst oder 1. Oktober gesucht ohne gegenseitige Vergütung.
Hotel Kaiserhof,
Münster i. W.

Gesucht zum 1. Oktober ein tüchtiges
Mädchen,
das **kochen** kann und Hausarbeit übernimmt, und ein bess.
Zweitmädchen.
Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau Professor Correns,
Gertrudenstr. 33. w3a

Ein tücht. **Mädchen** von 7 bis 11 Uhr gesucht. Näheres Salzstr. 58, Laden links.

Zum 1. September ein
tüchtiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit ges. Näheres in der Ann.-Exped. **E. Bendel,** Ludgeristraße.

Umständehalber
per sof. od. später ein flinkes, akkurates **Mädchen** gesucht.
Nordstraße 17.

Suche zum 1. Okt. ein kath.
braves Mädchen
für Küche u. Hausarbeit. Dasselbe kann im Kochen angelernt werden.
Frau Wilh. Bolling,
Münster, Bogenstr. 4.

Zum 1. Oktober ein erfahrenes
Zweitmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Meldungen erbitte Servatiikirchplatz 1a unten.
Frau A. Hüffer.

Suche zum 1. Sept. eventl. etwas später für mein Manufaktur- und Kolonialgeschäft verbunden mit kleinem Wirtschaftsbetrieb auf dem Lande, eine tüchtige kath. **Verkäuferin**, die mehr auf gute Behandlung als hohen Lohn sieht. Offerten unter **J K 3385** an die Geschäftsstelle. (13a

Erfahrener strebsamer
Kutscher
für dauernde Stelle gesucht. Off. unt. T W 731 a. d. Gesch. 13a

2 Schneidergesellen
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sucht
Karl Räuber, Emdenerstr. 10.

Suche sofort ca.
6 Grubenholzarbeiter
in Eichenholz bei Recklinghausen. Offerten unter H I 3384 an die Geschäftsstelle. 12a

Solider, zuverlässiger
Arbeiter
f. dauernde Beschäftigung in einem Anstreichergeschäft gesucht Off. u. I I 740 an die Geschäftsstelle.

Anstreichergehülfen
sofort gesucht.
L. Butt, Zumbroockstr. 11.

Nährmittelfabrik sucht für Münster gut eingeführten
Vertreter.
Offerten unter E F 3381 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Landwirtssohn findet zum 1. Oktober d. Js.
Stellung
auf einem Gute als Stütze bei **gutem** Lohn und Familien-Anschluß. Off. unter **3 3 3337** an die Geschäftsstelle.

Tüchtiger, selbständiger
Bäcker u. Konditor
welcher in Brötchenbacken und Konditorei perfekt ist, für sof. oder später gesucht. Selb. kann evtl. später das Geschäft übernehmen. Off. u. **M R 3389** an die Geschäftsstelle. w3a

Ein kräftiger solider
Arbeiter gesucht.
Hammerstraße 7.

Tüchtiger Müllergeselle
gesucht.
August Hölscher
Dampfwalzenmühle, Hansaring

Jugendl. Arbeiter
und Arbeiterinnen gesucht.
Drahtwarenfabrik,
Steinfurterstr. 39.

Für sofort oder später unter günst. Bedingungen
Friseurlehrling
gesucht. Näheres Geschäftsst.

Gesuchte Stellen

Mädchen von 16 Jahren sucht zum 1. September oder später Stelle in bess. Haushalt. Waldeckstraße 13.

Haushälterin.
Witwer sucht für seine äußerst tüchtige Haushälterin, weil älteste Tochter die Führung des Haushaltes übernehmen soll, zum 1. Oktober oder später neue Stellung. Offerten unter F G 3382 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Haushälterin.
Älteres, kathol. Fräulein sucht zu September oder Oktober Stelle zur Führung eines bess. frauenlosen Haushaltes, würde auch gerne mutterlose Kinder erziehen. Off. u. W Z 782 a. d. Gesch.

Junges Mädchen,
18 J., sucht Stellung z. 1. Okt. für Küche und Hausarbeit in ruh. Haushalt. Offert. unter **B C 753** an d. Geschäftsst.

Kath. Mädchen, 22 J., in Küche u. Hausarbeit erfahren, sucht Stellung zum 1. Oktober. Off. unter **R R 744** an die Geschäftsstelle. w2a

Suche sofort
Stellung als Beiköchin.
Offerten unter 4364 an die Annonc.-Expedition **E. Bendel,** Ludgeristraße Nr. 12.

Junger Kellner
m. guten Zeugnissen sucht Stelle Off. u. L L 742 an d. Gesch

Von der Reise zurück
Zahnarzt Werkenthin,
Spezialist für Kronen- u. Brückenarbeiten
Michaelisplatz 1-2.

Täglich ab 2 Uhr

Lichtspielhaus
Vornehmste Lichtspiele
Salzstr. 25. Salzstr. 25.

Schönstes Theater am Platze. Angenehmer Aufenthalt.

Programm vom Dienstag—Freitag
16. August.

Lichtspielhaus-Revue.
Illustrierte Wochenschau in Mode, Sport, Literatur und Kunst, sowie das Neueste aus aller Welt.

Holzkohlenbrennerei im Schwarzwald.
Anschauliche u. belehrende Naturaufnahme.

Das Versprechen.
Hervorragendes amerikanisches Drama.

Für eine Puppe 2 Akte.
Eine Darstellung a. d. Leben.

Roman eines Verschollenen.
Drama aus dem Seemannsleben.

Zigoto als Wohltäter.
Grotesk-Humoreske des bekannten Darstellers.

Nune in der Sommerfrische.
Humoreske.

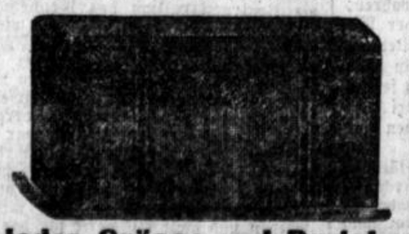
Der Herr des Hauses.
Komödie.
etc. etc.

ununterbrochen Vorführung.

Knickenberg'sches Institut
Telgte bei Münster i. Westf.
Progymnasium und Realschule.
Die Abgangszeugnisse berechtigen zum einjähr.-freiw Militärdienst. — Gute Verpflegung, strenge Aufsicht. — Prospekte durch den Direktor
C. Linpinsel. j*

Underwood-Schreibmaschinen
sind noch immer im Gebrauch die billigsten weil von unbegrenzter Haltbarkeit.
40 M. Monatsraten bei angemessener Anzahlung. Veraltete Systeme werden z. gut. Preise in Zahlung genommen.
In Münster im Gebrauch bei Oberpräsidium, Regierung, Magistrat, Generalkommission, Prov.-Landschaft, Gaswerk, Bauernverin, VII. Armeekorps, Amtsgericht, Banken, Rechtsanwälten, Fabriken, kaufm. Büros in hunderten Exemplaren.
Allein-Verkauf
M. LÖWENSTEIN
Spez.-Gesch. f. Schreibtei-Bedarf, -Möbel, -Maschinen
Vollständige, neuzeitliche Einrichtungen. (1*

Braut-Ausstattungen
in tadelloser Ausführung billigst
MÜNSTER i. W.
Alter Fischmarkt, Ecke 608.
Telephon 268.
H. Dütting
Leinen und Wäsche.
Begründet 1860.

Reisekoffer u. Reisekörbe
Handtaschen  Handtaschen
in jeder Grösse und Preislage
Carl Hochherz,
2 Rothenburg 2. (r

Heute morgen entschlief nach längerem Leiden unsere geliebte Mutter

Frau Amalie Langenscheid
geb. Langeleh

im 52. Lebensjahre.

Münster i. W., Hannover, den 12. August 1912.

In tiefer Trauer:

Paul Langenscheid, Gerichtsreferendar,
Luise Deichert geb. **Langenscheid,**
Ella Langenscheid,
Hermann Langenscheid,
Adele Langenscheid,
Dr. med. **Heinrich Deichert.**

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 15. August, nachmittags ½4 Uhr vom Sterbehause Goebenstrasse 13 aus; die Trauerfeier ebendaselbst ¼ Stunde vorher.

Empfehle 2 sehr gute (13a
Pianinos
unter Garantie zum Kauf oder zur Miete.
F. Dahmen,
Warendorferstr. 15.

In Mathem. u. Rechnen
erteile gründl. Nachhülfe.
Zumbroockstraße 6 oben.

Lange Damen- u. Herrenketten i. Gold, Silber u. Doublé sehr billig abzugeben.
Hölscher C., Wilmergasse 17/18 12a

Schönes, kreuzsaitiges
Pianino
mit herrlichem Ton, wenig gebraucht, ist spottbillig mit Garantie zu verkauf.
Fritz Riesenbeck,
Klosterstraße No. 23—24, Glaspassage. w2b

Gestern **gold. Medaillon verl.** b. Hofschulte, Angelmodde. Geg. Bel. abz. Bergstr. 14. 12a

Große Hundehütte
billig zu verk. Wolbeckerstr. 69.

Gepr. Organist u. Küster, mit best. Zeugn. u. Empf., sucht Stelle. Gefl. Anfrag. zu richten an **Lehrer Diesen,** Pömbsen, Westfalen. 16a

150 Mark
zahle für Vermittlg. von Leb.-Vers. in Höhe von 10000 Mark. Off. u. D D 696 an die Gesch.

Kl. Damen-Brillantring, 1 gr. Stein, umsetzt mit kleinen Steinen, 11. August **verloren** Gereon- oder Staufenstr. Gegen Belohnung abzugeben Staufenstr. 55 I.

Gelegenheitskauf.
Wegen Platzmangels 1½schläf. **Bettstelle** mit Matratze und Keilkissen, Waschtisch, Nachttisch, wie neu, billig zu verk. N. Gesch.

Größ. Kapital
zur 1. Stelle auf Neubau eines Instit. ges. Off. unt. F F 737 an die Geschäftsst.

Damenrad und Nähmaschine sofort mit 10 Jahre Garantie f. 55 Mark zu verkaufen Näheres in der Geschäftsstelle.

Herren- und Damenrad mit Torpedo-Freilauf für 60 Mark mit 1 Jahr Garantie zu verk. Näheres in der Geschäftsstelle.

Verloren
Samstag nachmittag von Achtermannstraße zum Bahnhof oder auf oder zum Bahnsteig I goldene **Halskette** m. **Medaillon.** Bitte abzugeben gegen Belohnung **Achtermannstraße 22.**

Wirtschaft
auf dem Lande zu kaufen oder zu pachten gesucht, am liebsten mit etwas Land. Off. unter **A B 752** an die Gesch.

Kaufe **gebrauchten** w3b
Geldschrank.
Angeb. erb. u. **H J 642** a. d. G.

— **Theke** —
zu kaufen gesucht.
Schillerstraße 30 II l.

Versetzungsh. verkaufe ich 12a
irische Stute
5½ Jahre, dunkelbraun, 1,70, ein- und zweispännig gefahren, von Dame geritten. Desgl. **Wallach,** Hannoveraner, 1,73. Landesökonomierat **Goecke,** Coesfeld, Haus Schanze.

Gebr. **Bettstelle mit Matratze** und kl. **Dauerbrenner** zu kaufen gesucht. Offert. unter M M 748 an die Geschäftsstelle.

Irmintrud Siegeward Erich.

Sehenswert ist auch in diesem Jahre der schöne Stand der Tabakfelder **„Dreizehnlinden“** in voller Blüte. Wiederum sind die Aussichten für eine gute Ernte denkbar günstig. Die neue Zigarette **„Erich“** (2½ Pfg.) ist eine würdige Ergänzung unserer alten bewährten Marken. ∴ ∴

Erste Deutsche Zigarettentabak-Pflanzung „Dreizehnlinden“.

Zu meiner Färberei und chemischen Reinigungsanstalt ha.
— Weiß-Wäscherei —
für Tisch-, Leib- und Bügelwäsche eingerichtet. r8a
Die Sachen werden abgeholt u. wieder zugestellt. Telephon 1223.
Pünktliche Bedienung. Billigste Preise.
G. Riesenbeck,
Färberei, chem. Waschanstalt, Weißwäscherei,
Clemensstraße 12.

Feuerwerk
prachtvolles, nur große Körper. Preislisten umsonst. Lieferant der großen Feuerwerke in diesem Sommer nach Berlin, Seebad Borkum und sonstigen Nord- und Ostseebädern, nach Sachsen, Schlesien, Rheinland, nach 63 Orten im Münsterland usw.
Louis Billen, vor Aegidiitor in Münster.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwester

Frau Mühlenbesitzer Anton Rottwinkel
Katharina geb. **Schoster**

zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Sie starb im Alter von 66 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Wir bitten, der Seele der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Wolbeck b. Münster i. W., den 11. August 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 15. August, morgens 9 Uhr.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche ansehen zu wollen.

Verreist!
Dentist Heine
Münster i. W.,
Langenstraße 44. w3a

Bis zu meiner **am 7. Sept.** erfolgenden Rückkehr vertritt mich ein Institutskollege. w2a
Zahnarzt Apffelstaedt
Dozent der Zahnheilkunde
Ludgeristr. 77/78
Fernsprecher 2184.

R. N. 35
Brief liegt, auch Sendung unter gleicher Chiffre. Lache nicht beim Empfang. Du wirst mir dankbar sein, wenn Du siehst, welch eleg. Glanz dieses **Erdal** Deinen Stiefelchen gibt. Erw. Antw. u. H. K. 47 W.

Linnenbrinks Konzertgarten.

Heute abend
8¼ Uhr: w2a
Großes Konzert
der ganzen Infanterie-Kapelle unter persönl. Leitung des Herrn Musikmeisters **Günzel.**
Russischer und böhmischer Komponisten-Abend.

Statt besonderer Anzeige.
Nubert Niessen
Toni Niessen
geb. **Teupe**
Vermählte.
Dortmund Rheine
Kreuzstr. 32, I. Etg.

Jugendliche
Frische
zarte geschmeidige Haut erzeugt nach langjährigen Erfahrungen und zahlreichen Anerkennungen **Obermeyer's Herba-Seife.**
Medizinal Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% stärk. Präp. Mk. 1.— zu haben in allen Apotheken, Drog., Parfüm.



Vereinsanfragen
Krieger-, Schützen-, Militär-Gesellen-, kirchl. Vereine, kaufu. leihwe se. Verl. Sie Preisliste und Prospekte gr. und fr
Carl Rütter sr.,
Münster i. W., j*
Krummer Timpen 17—19.

Bekleidungsanstalt Münz, Pferdegasse 15
kauft zu hohen Preisen getragene Anzüge, Hosen, bessere Damenkleider, Uniformen, Fußzeug, Wartiemaren, alte Zahngebisse, Gold- und Silberlachen, Photographieapparate, Reisekoffer u. Waffen. Bestell. erbet., komme pünktl., auch nach ausw. Teleph. 1838. (v*



Donnerstag den 15. August 1912 Kaiserhof:
Monatsversammlung
1. Dauerrudern am 8. Sept.
2. Aufnahme.
3. Verschiedenes.

Das
Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Fabrikbesitzer
Ferdinand Schultz
findet statt am Mittwoch, den 14. d. Mts., morgens 9 Uhr in der St. Aegidii-Pfarrkirche. Verwandte und Bekannte werden frdl. hierzu eingeladen.

Berichtigung.
Die Beerdigung des **Oberkellners**
Hans Saalfeld
ist **nicht** heute Dienstag nachmittag, es mußte dieselbe bereits gestern Montag nachmittag stattfinden.
Die trauernden Hinterbliebenen.